Nr. 231. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,50 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,64 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,80 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das fettgedruckte Wort 30 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 60 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Freitag, den 23. August 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Gewaltiges Ringen an der Ancre und Somme.

Die Selbstausschaltung des Reichstags.

Aus der gestern veröffentlichten amtlichen Meldung über die Parteiführerkonferenz beim Vizekanzler geht hervor, daß die Einberufung des Hauptausschusses wie des ganzen Reichstags an dem Widerstand der bürgerlichen Parteiführer gescheitert ist. Genosse **Ebert**, der Vorsitzende des Hauptausschusses, ist bei dieser Besprechung sehr entschieden für die Einberufung eingetreten, fand aber nur bei dem Vertreter der Fortschrittspartei Dr. **Wiemer** eine gewisse, immer noch sehr bedingte Unterstützung. Der Vertreter des Zentrums, Herr **Gröber**, sprach sich gegen die Einberufung aus, und dasselbe taten auch Graf **Westarp** und Dr. **Stresemann**. Die kleinen Parteien, Deutsche Fraktion, Polen und Unabhängige, waren nicht vertreten.

Die Einberufung des Hauptausschusses war bekanntlich von einem fortschrittlichen Blatt, dem „Berl. Tageblatt“, gefordert worden, und auch die „Zentrums-Parlaments-Korrespondenz“ hat sich zu dieser Forderung sympathisch gestellt. Es ergibt sich also eine gewisse Divergenz der Anschauungen in diesen Parteien selbst.

Diese Meinungsverschiedenheiten über die formale Behandlung der Ostfragen lassen den Schluß auf **sachliche** Meinungsverschiedenheiten zu. Wer mit den geplanten Zusatzverträgen zum Brester Frieden sachlich einverstanden ist, für den wird es mit der Einberufung des Hauptausschusses keine Eile haben. Wer umgekehrt in diesen Verträgen einen Fehler sieht, der wird sich bemühen, ihn noch rechtzeitig zu korrigieren, der wird sich nicht vor vollendete Tatsachen stellen lassen wollen. Wenn nun über die Zweckmäßigkeit einer Einberufung des Hauptausschusses im Zentrum und in der Fortschrittspartei verschiedene Meinungen vorhanden sind, so dürften auch die sachlichen Meinungen über die Ostpolitik im allgemeinen und die Zusatzverträge im besonderen dementsprechend auseinandergehen.

Der Vorsitzende kann nicht die Einberufung des Hauptausschusses verfügen, wenn die Parteien, die den Hauptausschuß bilden, seinen Zusammentritt nicht wünschen. Als Vorsitzender ist er nicht Parteimann, sondern vollziehendes Organ der Gesamtheit. So muß die Einberufung des Hauptausschusses unterbleiben, und man kann sagen, **unter diesen Umständen** ist es auch kein Schaden, denn etwas Gescheites hätte dabei doch nicht herauskommen können.

Unter den Teilnehmern an der Konferenz herrscht Uebereinstimmung darüber, daß diese Zusatzverträge selbstverständlich der **Zustimmung des Reichstages** bedürfen und dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden sollen. Die Zustimmung wird aber dann nur noch eine bloße Formalität sein.

Die Deputation mit der Königskrone.

Helsingfors, 21. August. Zur Vorbereitung der **Königswahl** ist eine von der Regierung ausersehene **Deputation nach Deutschland abgereist**. Der Deputation gehören Senator Talas, die ehemaligen Senatoren Frey und Nevanlinna, sowie Freiherr A. von Bonsdorf an.

Die Einführung der Monarchie konnte bekanntlich im finnischen Parlament nicht durchgesetzt werden, die Deputation stützt sich auf den **Staatsstreich**. Wer hat Lust, sich auf die Bajonette zu setzen?

Russischer Kriegsbericht.

Moskau, 21. August. Im Bezirk von **Kasan** finden für die Sowjettruppen erfolgreiche Kämpfe statt. Wir haben das Dorf Wassiliewka eingenommen.

Südlicher Frontabschnitt. 35 Werst südlich von Elan wurde das Dorf Berejowska von einer feindlichen Kavallerieabteilung eingenommen, doch wurde der Gegner durch einen Ansturm unserer Kavallerie vernichtet, aus diesem Dorf verdrängt, und nach der Ansiedlung Wulgarinsk und nach Pekatschew zurückgeworfen. Hier haben wir Gefangene gemacht.

Nordöstlicher Abschnitt. In der Richtung von Katschman, südöstlich von der Station Oboserni, ist der Gegner von der Station Ewingsk zurückgeschlagen worden.

Nord-Kaukasischer Abschnitt. Der Gegner hat die Dörfer Pitschuga und Erlowka eingenommen und den Anmarsch auf die Ansiedlung Orlowka, nordöstlich von Tschumrak, begonnen. Unser Kommando hat alle Maßregeln zur Abwehr des Gegners ergriffen, der an demselben Tage in der Richtung von Wolikolniajiza die Ansiedlung Pestschanij verloren hat.

Scharfe russische Repressalien.

Moskau, 21. August. (P. T. A.) Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, **Tschitscherin**, teilte den Ententemächten durch den holländischen Botschafter mit, daß Bürger der Entente-Mächte, und zwar sowohl Diplomaten und Konsuln als auch in Rußland internierte Bürger, die Erlaubnis, Rußland zu verlassen, nur in dem Fall bekommen würden, wenn gleichzeitig dem russischen Vertreter in England Litwinow, allen russischen Bürgern, dem russischen Agenten in Kristiania, Beutler, der von den Engländern auf dem Schiff festgenommen wurde, allen in Frankreich gebliebenen russischen Soldaten und anderen, die Möglichkeit gegeben wird, in die Heimat zurückzukehren.

Englischer Großangriff südlich Arras — 20 Kilometer breite Offensive abgeschlagen — Rücknahme der Front südöstlich Noyon und bei Carlepont — Feindliche Angriffe zwischen Oise und Aisne zurückgeschlagen.

Berlin, 22. August 1918, **abends**. **Amtlich.**

Teilkämpfe bei Bailleul und südlich der Lys. Gewaltiges Ringen an der Ancre und Somme. Auf dem gestrigen Schlachtfelde nordwestlich Bapaume und an der Front zwischen Albert und der Somme brachten wir großangelegte Angriffe der Engländer durch Gegenangriff zum Scheitern.

Angriffe der Franzosen zwischen Oise und Aisne vor unseren neuen Stellungen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. August 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kemmelgebiet wurden feindliche Teilangriffe beiderseits der Straße Loker—Dranoeter abgewiesen.

Südlich von Arras hat der Engländer gestern mit neuen großen Angriffen begonnen. Englische Armeekorps und Neuseeländer waren zwischen Moyenville und der Ancre in Richtung auf Bapaume in tiefer Gliederung angesetzt. Das englische Kavalleriekorps stand hinter der Front zum Einsatz bereit. Durch stärkeres Artilleriefeuer und mehrere hundert Panzerwagen unterstützt, stieß die Infanterie des Feindes auf der etwa 20 Kilometer breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schlachtstellungen brach ihr erster Ansturm zusammen. In örtlichen Gegenstößen nahmen wir Teile des dem Feinde planmäßig überlassenen Geländestreifens wieder. Der Feind setzte seine heftigen Angriffe den Tag über fort. Ihr Schwerpunkt lag auf den Flügeln des Angriffsfeldes. Sie sind völlig unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Versuche des Gegners, bei Hamel die Ancre zu überschreiten, wurde vereitelt. Eine große Anzahl zerschossener Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Zwischen Somme und Oise verlief der Tag ruhig. Südwestlich von Noyon haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. kampflos vom Gegner etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über lag das Artilleriefeuer des Feindes noch auf unseren alten Linien. Zögernd fühlten am Abend seine Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Divette vor. Die im Carlepont-Walde kämpfenden Truppen nahmen wir vom Feinde unbemerkt hinter die Oise zurück; Angriffe des Feindes, die sich hier gestern früh durch stärkstes mehrstündiges Artilleriefeuer vorbereiteten, kamen infolgedessen nicht zur Geltung. Zwischen Blerancourt und der Aisne setzte der Feind seine Angriffe tagsüber fort. Nur bei Blerancourt konnte er Boden gewinnen. Der gegen die übrige Front gerichtete und am Abend mit besonderer Kraft beiderseits der Morsain-Schlucht geführte Ansturm brach unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 22. August. **Amtlich** wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Monte Cimone wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Albanien.

Ein aus österreichisch-ungarischen und deutschen Landfliegern und K. u. K. Seefliegern zusammengesetztes Geschwader griff die feindlichen Fliegeranlagen bei Valona ab. Es wurden zahlreiche Brände beobachtet. Unsere Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Burgfrieden in der Ukraine.

Die Kiewer Presse meldet, daß sich die ukrainischen politischen Parteien und Berufsorganisationen zwecks gemeinsamer Arbeit unter zeitweiliger Zurückstellung der Einzelprogramme zu einem **Ukrainischen Nationalbund zusammengeschlossen** haben. Beigetreten sind bisher die ukrainischen Sozialrevolutionäre, der Bauernbund, die ukrainische sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Sozialisten-Föderalisten, die Samostijniki-Sozialisten, der Hauptrat des Verkehrsverbandes, der Post- und Telegraphenverband, die rechtswissenschaftliche Gesellschaft, der Hauptrat der galizisch-bukowinischen Ukrainer. Noch nicht angeschlossen haben sich der Verband der Landwirte, die Genossenschaften, die Lehrerverbände und Bildungsorganisationen.

Die Fortdauer des Stellungskrieges.

Von **Richard Gädke**.

Marschall Foch hat in unmittelbarer Aufeinanderfolge zwei große Versuche gemacht, aus dem Stellungskriege im Westen hinaus und in einen **entscheidenden Bewegungskrieg** zu gelangen. Er hat zu diesem hohen Ziele starke Kräfte eingesetzt, die er sich während des Frühjahres aufzusparen oder wieder neu anzusammeln wußte. Man kann auch nicht leugnen, daß er Gelegenheit, Zeit und Ort gut auszunutzen und sich den wichtigen Kraftzuschuß der Ueberraschung zu sichern verstand. Daß er beide Male Großes anstrebte, geht aus dem Verlauf der Ereignisse hervor. Bei dem Angriffe des 18. Juli bot ihm die weit vorgetriebene deutsche Flanke zwischen Soissons und Chateau-Thierry zum ersten Male in diesem Kriege die Möglichkeit eines gewaltigen Umfassungsangriffes mit Massen. Sein auf Soissons gerichteter Stoß konnte, wenn er rechtzeitig gelang, die deutschen Heere südlich der Aisne in eine recht schwierige Lage bringen. Der erste, gut vorbereitete und geschickt in einer neuen Kampfesweise durchgeführte Angriff glückte; der feindliche Feldherr mochte hoffen, beträchtliche Teile des deutschen Heeres südlich der Aisne in verhängnisvolle Kämpfe zu verstricken und im weiteren Verlaufe hier eine breite Lücke zu schlagen, durch die er die deutsche Front zwischen Soissons und Reims zerbrach und damit den Bewegungskrieg begann.

Auch bei seinem zweiten Versuch, der mit großer Schnelligkeit einsetzte, als der erste **keine entscheidenden Ergebnisse** geliefert hatte, warf er sich auf die Flanke eines deutschen Stellungsvorsprunges, nordöstlich Amiens, zwischen Ancre und Avre. Auch dort konnte ein schnell errungener Fortschritt im weiteren Verlaufe Erfolge zeitigen, die ihm zum Bewegungskriege verhalfen. Der Stoß, der wieder in breiter Front angesetzt war, zielte schließlich auf das Hinterland unserer Aisnestellung; die Unternehmung stand also in strategischem Zusammenhange mit seinem ersten Schlage und sollte dessen Wirkung vervollständigen. Man hat gemeint, daß ein Stoß bei Arras uns unangenehm wäre. Das weiß ich nicht, er hätte in jedem Falle weiter ausgeholt, nicht die nahe Berührung mit der Aisnefront gehabt und war im Falle anfänglichen Glückes seinerseits deutschen Flankenangriffen von Nordosten her ausgesetzt. Er hätte schwerlich mehr erreicht als der Angriff auf der Front Albert—Amiens. Eine wohlbegründete Ueberlegung war es auch, die Foch den rechten Flügel der Heeresgruppe Haig zwischen Avre und Oise anfänglich zurückhalten ließ. Gelangte ihr linker Flügel über die Front Roye—Chaulnes hinaus, so mußte die deutsche Armee Hutier einen übereilten Rückzug über die Linie Lassigny—Noyon antreten — und **der Bewegungskrieg** trat in die Erscheinung.

Man wird Foch die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, daß er in den vier Wochen von Ende Juli bis Mitte August mit gutem Feldherrnblick und kräftigem Entschluß sein Bestes getan hat, um in dem vierjährigen, entscheidungslosen Stellungskrieg einen neuen Gedanken zu verwirklichen, der Kriegslage im Westen einen vielleicht entscheidenden Umschwung zu geben.

Aber seine Pläne sind **nicht** geglückt. Auch er hat die gleiche Erfahrung machen müssen, die alle seine Vorgänger gemacht haben. **Die Schwierigkeiten, aus dem starren Stellungskriege in den Bewegungskrieg zu gelangen, sind ungeheure und vielleicht unlösliche.** Solange der Angreifer nicht mindestens **eine** seiner eigenen Flanken frei bekommt und mindestens **eine** feindliche Flanke überflügeln und einwickeln kann, solange bleibt er selbst in die Fesseln des Stellungskrieges verstrickt, und alle Anfangserfolge können daran nichts ändern. Die schwere Aufgabe ist Hindenburg einmal in der Masurenschlacht geglückt, seitdem in vollkommenem Maße niemand mehr. Selbst der Stoß bei Gorlice im **Mai** 1915, selbst der glänzende Angriff bei Karfreit Ende Oktober 1917 erstarrte frühzeitig wieder zum Stellungskampfe.

Das schließliche Scheitern auch des englisch-französischen Angriffes bei Amiens—Montdidier ist für die Schwierigkeit des militärischen Problems, vor dem die Feldherrn und ihre Heere stehen, um so bezeichnender, als hier die **Erfolge der beiden ersten Tage**, wie wir offen eingestehen müssen, recht beträchtliche waren. Aber sie waren gleichwohl nicht groß genug und dämmten bereits die Hoffnungen der feindlichen Heeresleitung wesentlich ein. Sie bekam die Flanken **nicht** frei, diese blieben vielmehr vor ungenommenen deutschen Stellungen kleben. Schon der verfrühte Einsatz der Armee Humbert am dritten Schlachttage zwischen Avre und Oise war ein Anzeichen dafür, daß der Flügelangriff nicht zum erwünschten Ziele geführt hatte; man ging zum

rein frontalen Drucke über, dem diesmal die Ueberraschung fehlte und dem die Deutschen durch rechtzeitiges Zurückverlegen ihrer Schlachtlinie bereits die Schwungkraft genommen hatten. Die zähe Widerstandskraft der Heere der Gegenwart trat in überzeugender Stärke hervor — eine Folge sowohl ihrer Kampfesmittel als ihrer sichtlichen Stärke und ihres Zusammenhanges. Es hat nie in der Welt bessere Truppen gegeben als die Streiter der Volksheere, mit denen die verfeindeten Mächtegruppen gegeneinander kämpfen. Dazu kommt die gewaltige Schwierigkeit, über das in zahllosen Kratern zerborstene Gelände Geschütze, Schießbedarf, Verpflegung dem vorschreitenden Angreifer nachzuführen. Während er schwächer wird, ist der Verteidiger stärker geworden.

Die weiteren Kampftage, durch die Foch und Haig unter Einsatz neuer Truppen den Sieg zu ertrotzen suchen, zeugen gewiß für ihre Tatkraft und den Opfermut ihrer Truppen, aber sie sind ein vergebliches Aufbäumen gegen ein unerbittliches Schicksal und müssen dem Feinde sehr hohe Verluste gekostet haben. Am 16., 17., 18. und 19. August sind ihm im wesentlichen, abgesehen von ganz geringfügigen Stellungsvorteilen, alle Erfolge versagt geblieben. Die Kämpfe mahnen bereits wieder an das verbissene Ringen im Sommegebiet 1916 und in Flandern 1917, in denen der Gegner gleichfalls unter rücksichtslosem Einsatz seiner Massen vergebens versuchte, den Stellungskrieg überzuführen in den Bewegungskrieg. Die örtlichen Fortschritte, die er in dem schwierigen und engbegrenzten Raume zwischen Oise und Aisne erzielt haben will, müßten ganz andere Ausmaße erreichen, um den deutschen Stellungen an der Aisne und Vesle gefährlich werden zu können.

Nun dürfen wir eines nicht verkennen: je mehr wir vorläufig mit der Fortdauer des langsam abbrennenden Stellungskrieges im Westen zu rechnen haben, um so größere Bedeutung gewinnen — vielleicht nicht für die Entscheidung des Krieges, wohl aber für die Friedensbedingungen — die anderen Kriegsschauplätze im weitesten Umfange, von der Murmanküste angefangen über Sibirien, Persien, Bagdad nach Palästina, Arabien, Tripolis und weiter bis nach Albanien und vielleicht bis nach Italien hinein. Den Ereignissen, die sich dort abspielen, werden wir unsere Aufmerksamkeit nicht versagen dürfen.

Eine Kriegsrede Lloyd Georges.

Henderson über die Internationale Konferenz.

London, 22. August. (Reuter.) Bei einer Veranstaltung zugunsten des Roten Kreuzes sagte Lloyd George in einer Rede: Der Krieg ist ein Geschäft, das wir durchführen müssen. Der Gedanke an die Art und Weise, wie unsere Soldaten für die Freiheit der Welt gekämpft haben, erfüllt mich mit Bewunderung und Stolz. Hätte ihr Mut geschwankt, so wäre die Freiheit der Welt von dem unbarmherzigsten Despotismus, den die Welt je gesehen hat, zermalmt worden. Wenn in diesem Augenblick der Despotismus einen Mißerfolg erlitten und sein Ziel nicht erreicht hat, so ist es allein der Tapferkeit der Mannschaften zu danken.

Ueber die Notwendigkeit der Ersparung von Kohle sagte Lloyd George: Alle, die helfen, daß mehr Kohlen erzeugt werden, helfen damit den Sieg erringen. Ich freue mich mehr über die bedeutsamen Aufrufe des französischen Ministerpräsidenten und eines der glänzendsten Strategen des Krieges, des großen Marschalls Foch. Sie haben sich besonders an die Bergarbeiter in England gewandt, damit diese durch gesteigerte Kohlenerzeugung Frankreich unterstützen. Das Mindeste, was wir für dieses tapfere Volk tun können, ist, ihm mit Kohlen für die Munitionsfabriken, Heimstätten und Industrien zu helfen und es in den Stand zu setzen, seine Ehre zu verteidigen. Redner schloß: Ich wünsche, daß Millionen Tonnen Kohlen während des Winters gespart werden, damit sie in die Hochöfen geschüttet werden können, um Granaten, Schiffe und Kanonen herzustellen und auch Frankreich zu helfen. Und das kann erreicht werden.

Wenn Lloyd George seine Rede mit den Worten begonnen hat, „Der Krieg ist ein Geschäft . . .", so hat er mit diesem Ausdruck sicher nicht den Krieg als ein nüchternes geschäftliches Unternehmen bezeichnen wollen. Dennoch treffen diese Worte weit eher das, was der Krieg für die englische Kapitalistenklasse darstellt, als die nachfolgenden Redewendungen vom Kampf für die „Freiheit der Welt". Der Engländer selbst hat ein Sprichwort, das sagt: „Barmherzigkeit beginnt zu Hause". Will England für die Freiheit der Welt kämpfen, so mag es bei sich in Irland und Indien anfangen.

*

Nach einer Meldung der „N. A. Z." äußerte sich der englische Arbeiterführer Henderson gegenüber einem Ausfrager des Bureau Reuter über die Haltung der deutschen Mehrheitssozialisten bezüglich der Grundlagen, auf denen die Besprechungen auf der geplanten internationalen Konferenz abgehalten werden. Henderson sagte, daß die Erklärungen und Interviews von Troelstra ihm die Ueberzeugung gegeben haben, daß die deutschen Mehrheitssozialisten ihre Ansicht bezüglich der Entschädigung von Belgien und der Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen nicht geändert hätten. Die Sozialisten der Entente müßten auf den Beschlüssen der interalliierten Konferenz bestehen. In diesen Beschlüssen wurde bekanntlich festgestellt, daß alle vertretenen Organisationen mit den Prinzipien, keine Annexionen, keine Strafen und das Recht auf Selbstverwaltung, einverstanden sein sollten. Henderson sagte, wir müssen genau wissen, ob es die Meinung der deutschen Mehrheitssozialisten ist, daß sie nicht bereit sind, sich uns anzuschließen und zu versuchen, freundliche Lösungen zu finden für die territorialen Fragen, die die Dauerhaftigkeit des Friedens bedingen werden. Der Vertrag von Bukarest sei absolut unvereinbar mit allen Prinzipien der internationalen Sozialdemokratie.

Die holländischen Kolonien — ein Handelsobjekt der Entente.

Der „Telegraf" im Ententedienst.

Die „Iswestija" erzählt ganz reizende Histörchen: Am 3. Februar 1915 teilt der russische Gesandte im Haag, Swetschin, in dem Geheimtelegramm Nr. 28 Herrn Sasonow folgendes mit:

„In dem mir soeben zugestellten Pariser „Temps" finde ich einen Aufsatz, in dem in den Spuren von Pichon und Clemenceau für das unmittelbare Eingreifen Japans auf einem der europäischen Kriegsschauplätze eifrigst plädiert wird . . . . Ich kann Ew. Exzellenz nicht verhehlen, daß, soweit Holland hierbei in Frage kommt, bei dem hier gegen Japan wegen seiner angeblichen Absichten auf die niederländischen Kolonien herrschenden Mißtrauen, die schwer zu beseitigende Befürchtung Platz greifen würde, daß als Opfer für die japanische Hilfe zuguterletzt etwa die holländischen Kolonien ausersehen sein könnten. . . . Ich würde für die Uebermittlung einiger aufklärender Anweisungen zu dieser Frage sehr verbunden sein."

Dieses Telegramm brachte dem neugierigen Gesandten einen deutlichen Nasenstüber ein, indem Se. Exzellenz von olympischer Höhe herab folgendes zu erwidern geruhten: Chiffr. Telegramm des Hofmeisters Sasonows vom 8. Februar 1915 — an den russischen Gesandten im Haag — Nr. 491:

„Das Telegramm vom 3. Februar erhalten. Die Heranziehung japanischer Truppen könnte unter dem Einfluß der Kriegslage und zwar bei kritischer Zuspitzung derselben eventuell erfolgen, **das Verhältnis Hollands zu den Entschließungen der Verbündeten könnte jedoch keineswegs in Rechnung gezogen werden.**"

In gewöhnlicher Sprache würde das chiffrierte Telegramm des Herrn Sasonow ganz einfach so lauten: „Wenn die Kriegslage es erfordern sollte, werden wir die holländischen Kolonien Japan abtreten — ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob es den Holländern recht ist oder nicht."

Einer der damaligen Koryphäen der Kulissendiplomaten schrieb an Sasonow: „Es gibt keinen Journalisten, der nicht käuflich wäre, es kommt nur auf die Summe an" — (Brief von M. Iw. Radscharow vom 5. Januar 1915, Nr. 3). Die Herren „Verbündeten" einigten sich dahin, daß jeder den Kauf einer großen Zeitung auf sich zu nehmen habe. Eine sollte England, die zweite Frankreich und eine dritte Rußland bezahlen. Dieses System, „das französische" genannt, wurde von den Verbündeten schon in der Schweiz, Bulgarien, Spanien, Rumänien und sogar in China geübt. Jetzt war die Reihe an Holland. — Auf den Anteil der Zarenregierung fiel der Kauf des „De Telegraf".

Im Archiv des Ministerrates dieser Zeit finden wir folgendes Dokument: „Spezielles Organ des Ministerrates." Ueber die Assignierung eines Kredits an das Ministerium des Auswärtigen — für nicht öffentlich zu behandelnde Zwecke. — In dem Blatte heißt es:

„Für die Organisation des Kampfes gegen die Verbreitung von Nachrichten im Auslande, die unseren Interessen zuwiderlaufen, wäre es wünschenswert, dem in Petersburg befindlichen Korrespondenten der holländischen Zeitungen „Telegraf", Herrn Felix Bogatzki, eine Subvention zukommen zu lassen."

Dieser Herr Bogatzki war, wie der Hofmeister Sasonows in einem geheimen und eiligen Schreiben an den Ministerrat unter Nr. 1562 mitteilte, zugleich Petersburger Korrespondent der Zeitung „Rußkoje Slowo" und der Pariser Zeitung „Temps" und dem Ministerium als erfahrener verständiger Fachmann bekannt, der die ihm zur Verfügung gestellten Mittel zur Erhaltung der nötigen Informationen mit gutem Erfolge auszulegen wußte. Der Ministerrat beschloß daher, diesem Subjekt, das den Reptilienfonds „verständig" auszunützen verstand, **allmonatlich** bis zur Beendigung des Krieges 750 Rubel zur Verfügung zu stellen.

Der Beschluß des Ministerrats wurde „der Allerhöchsten Begutachtung durch Seine Majestät" unterbreitet. Majestät bestätigte. — Vom Jahre 1915 beginnend — bis zur Oktoberrevolution (denn Kerenski schätzte auch solche Subjekte) erhielt der „erfahrene" Herr Bogatzki aus dem Geheimfonds eine „Beigabe".

Auch Colijn lehnt ab.

Haag, 22. August. Dem Korrespondenzbureau wurde mitgeteilt, daß A. Colijn den Auftrag erhielt, ein Kabinett zu bilden, daß er aber den Auftrag abgelehnt hat.

Ein Chloroform-Attentat.

Lockspitzelarbeit in der Schweiz.

Bern, 21. August. Dem Genfer Blatte „Feuille" zufolge wurde in Genf durch französische Lockspitzel abermals ein Versuch gemacht, einen jungen Mann durch Betäubung mit Chloroform auf französischen Boden zu locken, wo ihm wahrscheinlich ein gleiches Schicksal bereitet worden wäre, wie dem Holländer Otten, der in der vergangenen Woche in Grenoble erschossen wurde. Der Versuch mißlang und fünf Schuldige konnten verhaftet werden, darunter ein Beamter des französischen Konsulats in Genf. Der außerordentliche eidgenössische Untersuchungsrichter Brunner hat die Angeklagten verhört, welche alle zugeben, von einem fremden Funktionär Chloroform erhalten zu haben mit dem Auftrage, den Betreffenden, namens Duerr zu betäuben und auf französischen Boden zu schaffen. Ein Boot sei zu diesem Zwecke bereitgestellt gewesen.

Die Genfer Zeitungen mit Ausnahme der „Feuille" berichten über die höchst peinliche Angelegenheit nichts.

Versenkung feindlicher Truppentransporte.

Paris, 21. August. (Havas.) Der Postdampfer Polynesien (6378 Tonnen) der Messageries Maritimes mit serbischen Truppen an Bord ist auf der Fahrt von Bizerta nach Saloniki am Morgen des 10. August 1918 auf eine Mine geraten und untergegangen. Sechs serbische Passagiere, elf indische Heizer und zwei Mann der Besatzung werden vermißt. — Der französische Dampfer Balkan (1709 Tonnen) der Compagnie Marseillaise de navigation a vapeur wurde auf der Fahrt von Frankreich nach Korsika in der Nacht vom 15. zum 16. August torpediert und sank in weniger als einer Minute. Bis jetzt wurden 102 Personen als gerettet festgestellt.

Berlin, 21. August. Im östlichen Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 15 000 Br.-R.-T. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftangriff auf Köln.

Köln, 22. August. Heute Nacht um 2 Uhr wurde das Stadtgebiet von feindlichen Fliegern überflogen. Es wurden einige Bomben abgeworfen, wodurch Sachschäden entstanden sind. Auch sind einige Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch. Rotterdam, 21. August. Laut „Nieuwe Rotterdamsche Courant" werden die Hospitalschiffe Sindoro und Zeeland heute abend in Rotterdam erwartet. An Bord des Sindoro befinden sich 11 Offiziere, darunter 3 verwundete, außerdem 17 Geisteskranke, ein Arzt, 40 Sanitäter,

Der gescheiterte Durchbruchsversuch.

Berlin, 22. August. (W. T. B.) Nachdem die Ententearmeen sich bei ihrem großen frontalen Angriff beiderseits der Avre nach vieltägigen blutigen Kämpfen völlig festgerannt hatten, suchte Foch durch sorgsam vorbereiteten Flankenstoß zwischen Oise und Aisne eine Entscheidung zu erzwingen. Durch einen groß angelegten englischen Angriff südlich Arras sollte dieser Plan seine Krönung finden. Sowohl hier wie dort erhofften die Franzosen und Engländer den so oft und so lange erstrebten Durchbruch der deutschen Front.

Das Ziel der Engländer für den ersten Kampftag lag, wie feststeht, weit östlich der Linie Combles—Bapaume. Trotz des gewaltigen Einsatzes starker frischer Divisionen und zahlreicher Tankbataillone erlebte die Entente **eine schwere Enttäuschung.** Die frühzeitige Bereitstellung der starken englischen Kavallerie zeigte die sichere Hoffnung der Briten auf einen Sieg. Dieser blieb wiederum aus, statt dessen erlitten sie eine Niederlage. **Der großangelegte feindliche Plan ist sowohl an der englischen wie an der französischen Front unter schweren Verlusten des Gegners bisher gescheitert.**

Das Kampfgebiet zwischen Oise und Aisne

Französischer Heeresbericht vom 20. August abends. Südlich der Avre haben wir nach hartnäckigem Kampf Beuvreignes genommen. Wir haben gestern bei unserem Vormarsch zwischen der Oise 500 Gefangene gemacht. Oestlich der Oise griffen unsere Truppen morgens die deutschen Linien auf einer Front von ungefähr 25 Kilometern in der Gegend von Bailly bis zur Aisne an. Trotz feindlichen Widerstandes haben wir auf unserem linken Flügel die südlichen Ränder des Ourscamp-Waldes, die Zugänge von Carlepont und Caisnes erreicht. In der Mitte haben wir Lombray und Blérancourdelle besetzt und auf der Ebene nördlich von Vassens Fuß gefaßt. Auf unserem rechten Flügel sind die Dörfer Vezaponin Tartiers, Cuiry-en-Almont und Osly-Courtil in unseren Händen. Wir haben bei dem Angriff auf der ganzen Front einen Fortschritt von durchschnittlich 4 Kilometern gemacht und mehr als 8000 Gefangene eingebracht. Die Zahl der bei diesen letzten Ereignissen seit dem 18. August zwischen der Oise und der Aisne gemachten Gefangenen übersteigt 10 000.

Französischer Heeresbericht vom 21. August nachmittags. Während der Nacht blieb die Lage zwischen Oise und Aisne unverändert. Der Feind hat keinerlei Gegenangriffe versucht. Heute früh setzten unsere Truppen ihren Vormarsch auf der ganzen Front fort. Carlepont und Cuts sind in unsere Hand gefallen. Nach heftigen Kämpfen haben wir westlich von Lassigny Boden gewonnen und mehrere feindliche Handstreiche in der Champagne abgewiesen.

Französischer Heeresbericht vom 21. August abends. Zwischen Matz und Oise hat der Feind trotz seines Widerstandes unter dem energischen Druck unserer Truppen nachgegeben. Lassigny ist gefallen. Weiter südlich haben wir auf dem Plemont Fuß gefaßt, den Wald von Orval genommen und unsere Linien bis Chiry—Ourscamp östlich der Oise vorgetragen. Unsere Truppen haben den Erfolg im Verlauf des Tages auf dem linken Flügel ausgenutzt; der Wald und Carlepont sind in unserer Gewalt. Wir stoßen an die Oise östlich von Noyon zwischen Semoigny und Pontoise, weiter östlich haben wir den Weg Noyon—Coucy-le Chateau überschritten. Wir nahmen Camelin, Fresnes, Blérancourt und schoben unsere Linien bis an Saint Aubin heran vor. Seit gestern haben wir ungefähr 20 Dörfer befreit und an gewissen Punkten einen Fortschritt von 8 Kilometern erzielt.

Englischer Heeresbericht vom 21. August morgens. Wir griffen um 4 Uhr 55 Minuten früh auf weiter Front nördlich der Ancre an. Nach den eingelaufenen Berichten machen unsere Truppen befriedigende Fortschritte. Wir schlugen starke feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen südlich und nördlich der Scarpe vollständig zurück. Wir verbesserten unsere Stellungen ein wenig in der Nähe von Sampouz und schoben unsere Linie zwischen Festubert und dem Lawe-Fluß vor, nahmen Letobret nud führten einen erfolgreichen örtlichen Angriff auf einer Front von einer Meile im Locre-Abschnitt durch. Alle Ziele wurden dabei genommen und eine Anzahl von Gefangenen eingebracht.

Englischer Bericht vom 21. August abends. Unser Angriff am Morgen des 21. August auf einer Front von 10 Meilen, von der Ancre bis in die Nähe von Royenville, war erfolgreich. Wir drangen tief in die feindlichen Stellungen auf der ganzen Front ein und machten eine Anzahl Gefangene. Engländer und Neuseeländer begleiteten die Tanks, stürmten die vorderen Linien unter dem Schutze des Nebels, wobei sie die Dörfer Beaucourt sour Ancre, Puis au Mont, Bucquoy, Ambelainzeville, Royenville nahmen. Englische Divisionen setzten den Vorstoß bis in die Nähe der Eisenbahnlinie Albert—Arras fort und nahmen Achiet-le Petit, den Logeast-Wald und Courcelles-le Comte. Schwere Kämpfe an verschiedenen Punkten entlang der Eisenbahnlinie westlich Achiet-le Grand. Ein starker feindlicher Gegenangriff wurde zurückgeschlagen. Unsere Kampfpatrouillen verwickelten den Feind ins Gefecht. Gegenüber von Thiepval und nördlich unserer Angriffsfront schoben wir unsere Linie zwischen Boisleux-sur Mare, Mercetol vor. Auch auf der Lys-Front schoben wir unsere Linien in der Nähe von Le Touret, östlich von Paradis und zwischen Merville und Cuttersteene vor. Wir machten südlich Lefre 133 Gefangene.

Groß-Berlin

Mahlzeit!

Die Regierung hat gesprochen
und von dem, was sie gesagt,
holt sich jeder seinen Knochen,
den er mit Verstand benagt.

Just will man mit Lust beschauen
dieser Eintracht schönes Bild,
da vernimmt man schon mit Grauen,
daß der Reventlöwe brüllt.

Zähne fletscht er wie besessen,
und eh' man sichs recht versieht,
hat er schon den Solf gefressen.
Gott, was für ein Appetit!!

Paulchen.

Brot ohne Mehl.

Diesmal handelt es sich nicht um ein neues Ersatzprodukt, wie wir heute auf allen Gebieten leider so viele haben, sondern um ein neues Verfahren bei der Zubereitung des Brotes. Bei einer Besichtigung der Vollbrot-Verwertungsgesellschaft G. m. b. H. wurde die neue Art der Brotzubereitung (Großsches Verfahren) den Pressevertretern vorgeführt. Dieses Verfahren besteht in der Ausschaltung der Mühle. Das Korn wird also nicht erst zu Mehl gemahlen, sondern es wird gewalzt, nachdem es zuvor von der unverdaulichen Schale befreit wurde. Hat das Korn die verschiedenartigen Walzen passiert, die es in einen zähen Teig umwandeln, so gelangt es in eine Knetmaschine, wo es mit Sauerteig und Salz durchgewirkt wird, und kommt dann in den Ofen.

Die Vorzüge des neuen Verfahrens, an der der Erfinder zwanzig Jahre gearbeitet hat, liegen in der gesundheitlich einwandfreien Herstellung des Teiges, die rein maschinell vor sich geht, in der vollen Ausnutzung des Getreides und der Ersparnis der Unkosten, die das Mühlenverfahren in sich schließt.

Nach wissenschaftlichen Untersuchungen entspricht das neue Vollkornbrot einem Brot, das aus 80prozentigem Friedensmehl zubereitet wurde. Die Vorzüge des Großschen Verfahrens sind jetzt anerkannt, und die Heeresverwaltung hat zur Bereitung des Militärbrotes einige Maschinen im Betrieb, die sich sehr gut bewährt haben. Wenn nur 20 Proz. aller Deutschen — so ergibt eine wirtschaftliche Berechnung — dieses „Grovitt-Brot" essen würden, bedeutete das eine Ersparnis von 21 Millionen Zentner Brotgetreide jährlich.

Auf der Wohnungsjagd.

Man schreibt uns: Die Wogen des Krieges haben mich nach Berlin verschlagen, und die letzten Wochen gehörten der Wohnungssuche. Nachdem ich zunächst selber Umschau gehalten hatte, hielt ich es für ratsam, meine Frau an der Suche zu beteiligen; denn sollte sie mit einer weit hinter ihren bescheidenen Ansprüchen zurückbleibenden Wohnung sich abfinden, so mußte sie durch persönliche Erfahrung am eigenen Leibe kennen lernen, wie es um den Berliner Wohnungsmarkt bestellt ist. Meine Frau hat einen wahren Schrecken vor der Großstadt, die sie nur als eine architektonische Anhäufung von Steinmaterial auf Asphaltstraßen empfindet, und so gedachten wir möglichst draußen, jedoch nicht zuweit vom Felde meines Berufes zu wohnen. Der erste Besuch galt Lankwitz. Unsere Erwartungen wurden übertroffen: Soviel Grün so nahe bei Berlin! Also zum Wohnungsnachweis. Es war aber nur eine Vierzimmerwohnung angezeigt, und selbst die erwies sich für meine kinderreiche Familie als zu klein. Die winzigen, dunklen Räume lagen zudem zu ebener Erde hinten hinaus in einem feuchten Garten, so daß nie ein Sonnenstrahl hineinkommen würde. Der an sich schon viel zu hohe Preis sollte für den neuen Mieter noch um 400 M. gesteigert werden. Eine andere Wohnung war weder in Lankwitz noch in dem zunächst gelegenen Südende zu finden. So kamen wir nach Tempelhof. Auch hier wies der Wohnungsanzeiger nur eine einzige Wohnung auf, und die war nicht beziehbar, weil das Mieteinigungsamt entschieden hatte, daß der Mieter bleiben dürfe. Stundenlanges Suchen in den Straßen hatte ebensowenig Erfolg, wie das gleiche Bemühen in Mariendorf. In Treptow war überhaupt nicht eine einzige Wohnung irgendwelchen Umfangs zu haben. Da erfuhr ich, daß gerade eben ganz unerwartet in Plötzensee eine Dreizimmerwohnung frei geworden sei, da der Inhaber, ein überraschend in Urlaub gekommener Frontsoldat, infolge der Aufführung seiner Gattin es für ratsam gehalten hatte, seinen Hausstand unter erheblichem Geräusch aufzulösen. Ich fuhr so schnell wie möglich hin — aber die Wohnung war schon vermietet. Wir begaben uns nach Charlottenburg auf die Suche. Ohne Ergebnis. In Groß-Lichterfelde sagte man mir beim Wohnungsnachweis, daß alle angezeigten Wohnungen bis auf eine schon wieder vermietet seien. Ich schleunigst hin! Auskunft: Bedaure, die Wohnung ist schon vermietet. Eine Wanderung durch den Ort erwies die gleiche Trostlosigkeit wie allerwärts. Inzwischen hatten Freunde sich in anderen Vororten umgesehen, ohne indes mehr Glück zu haben.

Die hier skizzierten Wanderungen umfassen einen Zeitraum von acht Tagen. Das Strapaziöse des Unternehmens zu schildern, will ich gar nicht versuchen. Man denke auch an die gegenwärtigen Verpflegungsmöglichkeiten. So entschlossen wir uns, doch in Berlin selber zu suchen. Als man mir auf dem Wohnungsbureau in der Dreibundstraße den Preis der einzigen zur Verfügung stehenden Wohnung nannte, verließ ich ohne Gruß fluchtartig das Lokal. Wir durchwanderten das ganze Viertel um das Hallesche Tor herum. Es waren nur große Wohnungen, fünf bis acht Räume, angezeigt. Darauf durchstreiften wir das Gebiet zwischen Yorckstraße, Urban, Hasenheide usw. Ueberall wurden außer einmal einer Siebenzimmerwohnung nur Ladenräume, Geschäftskeller, Läden mit Wohnung, „helle luftige" Lagerräume und möblierte Zimmer angeboten. Da wir nicht für Läden und Lagerräume schwärmen, so konnten wir nur ins Auge fassen, daß sich die einzelnen Angehörigen meiner Familie je ein möbliertes Zimmer in möglichst nahe beieinander liegenden Straßen nehmen sollten, um sich dann zur Aufrechterhaltung der Familienbeziehungen jeden Sonntag gegenseitig zu besuchen. Der Zufall führte uns einen alteingesessenen Berliner in den Weg. Ihm klagte ich meinen Jammer; aber er wußte keinen Rat. Als ich ihm all die Orte herzählte, die ich schon resultatlos durchwandert hatte, fragte er: „Waren Sie denn schon in Wittenau?" Da ich aber bereits ortskundiger bin, als der Spötter vermuten konnte, so gab ich ihm zur Antwort, daß wir zwar noch nicht dort gewesen seien, ich müsse aber nach meinen Erfahrungen und Erlebnissen befürchten, daß unsere Wohnungsjagd in der berühmten Anstalt bei Wittenau (Dalldorf) enden werde.

Es hat geholfen!

Zu unserer aus Neukölln gebrachten Meldung (in Nr. 225 und in Nr. 229), daß im Hause Donaustr. 40 durch Mietsvertrag die sofortige Auflösung des Mietsverhältnisses ausbedungen wurde für den Fall, daß die Kinder des Mieters auf dem Hof oder in den Fluren spielen, äußert sich jetzt auch die Direktion der Neuen Boden-Aktiengesellschaft. Sie erklärt, die Gesellschaft sei nicht Eigentümerin des Hauses — obwohl sie als solche im Adreßbuch für 1918 angegeben ist — sondern habe nur die Haupthypothek gehabt, die inzwischen an Herrn Bluhm übergegangen sei, und sie führe jetzt die Zwangsverwaltung. Den die Spiele der Kinder betreffenden Zusatz des Vertrages habe der Verwalter Waterstradt ohne Wissen der Direktion eingefügt, obwohl ihm nicht erlaubt gewesen sei, Zusätze zu machen. Die Direktion sei mit dem Zusatz nicht einverstanden und werde dafür sorgen, daß er aus den Mietsverträgen beseitigt wird. Es hat also geholfen! Wir können mit diesem Erfolg der im „Vorwärts" bewirkten Festnagelung eines so unerhörten Mietsvertrages zufrieden sein.

Aus dem Hauptausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Der Ausschuß beschloß in seiner letzten Sitzung, ihm angebotene gute Wolle für den Preis von 12 000 M. anzukaufen, um daraus Strümpfe für Kriegsbeschädigte anfertigen zu lassen. Die Strümpfe sollen dann von der Kleiderverwertungs-Gesellschaft zum Selbstkostenpreis an Kriegsbeschädigte abgegeben werden, völlig mittellose erhalten sie auf Antrag bei der Kriegsfürsorge Poststr. 5 unentgeltlich. Der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigte hat auf seiner letzten Tagung zur Frage der Unterbringung dauernd Hilfloser Stellung genommen. Es wurde die Unterbringung in besonderen Abteilungen bestehender Anstalten befürwortet. Die Kosten sollen von den zuständigen Militärstellen übernommen werden, in Zweifelsfällen hat die örtliche Kriegsbeschädigtenfürsorge einzutreten. Dem wurde zugestimmt, aber betont, daß die Gefahr vorläge, daß die Zweifelsfälle ziemlich zahlreich werden könnten. Die Militärbehörde sei die Instanz, die die Kosten zu tragen habe. Des weiteren wurde bemängelt, daß im Fall der Unterbringung die Rente des Verletzten zur Kostendeckung in Anspruch genommen wird und die Familie dann der bittersten Not ausgeliefert, die Armenverwaltung in Anspruch nehmen muß. Das sei eine Härte, die nicht gebilligt werden könne. Der Ausschuß ist der Auffassung, daß die Rente nach Lage des einzelnen Falles möglichst zu schonen sei.

In seiner Sitzung vom 7. Mai (siehe „Vorwärts" Nr. 128 vom 11. Mai) hatte der Ausschuß den Kriegsbeschädigtenorganisationen drei Vertreter zum Hauptausschuß zugestanden, die Organisationen insgesamt aufgefordert, Vertreter zu bestimmen. — Der Hauptkriegerverband antwortete darauf u. a.:

„Mit dem Verbande der Kriegsbeschädigten — Leitender Redakteur Kuttner — dürfen die Kriegervereine keinerlei Verbindung suchen, da dieser Verband parteipolitische Zwecke verfolgt, während wir in politischer Beziehung uns strengster Neutralität befleißigen müssen. Ebenso ergeht es dem Essener Verband, der von dem Berliner Verband scharf bekämpft und als gelbe Gewerkschaft bezeichnet wird. Wir sind daher nicht in der Lage für den Berliner Verband einen Vertrauensmann namhaft zu machen."

Eine derartige Antwort, in der Zeit wo immer und immer wieder die Bevölkerung ersucht wird, zusammenzuhalten und wo draußen an der Front auch die Kriegsbeschädigten Kuttnerscher Richtung geblutet haben, ist ein starkes Stück. Ebenso ist interessant die innige Teilnahme, die der Hauptkriegerverband an dem Essener Kriegsbeschädigtenverband nimmt. Der Hauptausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge beschloß den erhobenen Einwand nicht gelten zu lassen, sondern die Organisationen zwecks Wahl der drei Vertreter zusammenzuberufen.

Beim Ableben Kriegsbeschädigter oder deren Familienangehörigen sollen, wenn sonst Beerdigung von der Armendirektion erfolgen müßte, die Kosten von der Kriegswohlfahrtspflege übernommen werden. Hier kommt natürlich nur die bedürftige Lage des Kriegsteilnehmers oder deren Familienangehörige in Betracht.

Feldpost-Abonnenten

Wer das Abonnement auf den „Vorwärts" noch nicht erneuert hat, muß sofort 1,80 M. an den Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW, Lindenstr. 3, oder an die bekannten Ausgabestellen einsenden, um sich die pünktliche Weiterlieferung für September zu sichern

Kautabakpolonäsen. Zu der von uns gestern unter obiger Stichmarke veröffentlichten Notiz teilt uns die Firma Brunzlow mit, daß der von ihr verkaufte Kautabak aus echtem Kentuckytabak besteht. Bei dem Mangel aller zur Säurenherstellung erforderlichen Ingredienzien sei aber eine längere Haltbarkeit des Tabaks nicht zu erreichen. Die Firma verkaufe daher an ihre Kundschaft nur je eine Rolle, die für den baldigen Verbrauch bestimmt sei.

Das Merkblatt für Friseure. Zur Bekämpfung der Pilzerkrankungen der Haare, wird bei den Friseuren, wie berichtet, von Amts wegen ein Merkblatt von Prof. Erich Hoffmann in Bonn verteilt. Personen, so heißt es darin, die an Hauterkrankungen der Bart- oder Kopfhaut leiden, dürfen weder das Barbiergewerbe ausüben, noch in öffentlichen Barbiergeschäften bedient werden. Werden sie in ihrer Wohnung bedient, dann darf der Friseur nur Gegenstände aus dem Besitz des Kunden verwenden. Nach dem Bedienen solcher Kunden hat sich der Friseur unmittelbar die Hände in 1prozentiger Sublimatlösung oder 3prozentiger Karbolsäurelösung gründlich zu waschen. Zum Einseifen darf der Rasierpinsel nur dann benutzt werden, wenn er zum ausschließlichen Gebrauch des zu Rasierenden bestimmt ist. In öffentlichen Rasiergeschäften ist der Gebrauch des Pinsels und der Puderquaste verboten, ebenso die Verwendung von Waschlappen, Trockentüchern, Bartbinden und dergleichen bei mehreren Personen. Rasiermesser, Scheren und Haarschneidemaschinen sind vor dem Gebrauch 5 Minuten in Alkohol oder, wenn dieser nicht erhältlich, 3prozentiger Wasserstoffsuperoxydlösung einzulegen, in fließendem Wasser abzuspülen und mit sauberem Zellstoff zu trocknen. Die Desinfektionsflüssigkeit ist mindestens einmal täglich zu erneuern.

Käseverteilung. Bis Montag, den 26. August, wird an diejenigen Kunden, die in die Speisefettkundenlisten der in den Bezirken der 78., 84., 105., 192. und 212. Brotkommission gelegenen Geschäfte eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse verteilt.

Das Rätsel des Mordes in der Linienstraße ist noch nicht gelöst. Die Schreiberin oder der Schreiber der Postkarte ist noch nicht ermittelt. Die Karte deutet an, die Messerschmidt habe der Schreiberin den Geliebten abspenstig gemacht und sei dafür von ihr beiraht worden. Es ist gut möglich, daß die Tat ein Ausfluß von Eifersucht ist, möglich auch, daß die Eifersüchtige in einem Manne noch einen Helfer gehabt hat. Daß der Name Josepha Pizarack nicht der der Mörderin, sondern nur angenommen ist, unterliegt keinem Zweifel. Man muß damit rechnen, daß die Mörderin jene Frauensperson ist, die am Mordtage morgens bei der Messerschmidt in der Wirtschaft gesehen wurde, erst als sie im Zweispitzhut und im olivgrünen Kleide mit ihr am Kaffeetisch saß, und etwas später, gegen 9½ Uhr, als sie in der Schürze an der offenen Tür lehnte, wie Kellnerinnen es wohl tun, wenn sie gerade mit Gästen nicht beschäftigt sind. Man muß um so eher damit rechnen, daß diese Unbekannte die Mörderin ist, weil sie sich sonst wohl gemeldet hätte.

Dem Richter entzogen hat sich der 70 Jahre alte Kellner Mandel Kirchhof, der unter dem dringenden Verdacht des Totschlages an dem Nachtwächter Zißler in Alt-Landsberg verhaftet worden und der Tat überführt war. Kirchhof, der zwar leugnete, aber doch wohl einsah, daß es für ihn kein Entrinnen mehr gab, erhängte sich im Gewahrsam an seiner Leibbinde, nachdem er durch Aufzeichnungen über seinen Nachlaß verfügt hatte.

In schwere Lebensgefahr geriet gestern die 82 Jahre alte Ehefrau Grete Becker mit ihren drei kleinen Kindern in der Jägerstraße 57 zu Neukölln. Ihr Mann war schon sehr früh nach seiner Arbeitsstelle gegangen und sie legte sich dann mit ihren Kindern wieder schlafen. Erst vormittags wachte die Frau halb betäubt wieder auf, schleppte sich mit Mühe nach der Flurtür, klopfte dort laut und brach dann bewußtlos zusammen. Nachbarn hatten das Klopfen gehört und drangen ein, als sie auf ihr Anklopfen keine Antwort erhielten. Sie fanden die Frau an der Flurtür und die Kinder im Bett besinnungslos daliegen. Der Hahn der Gaslampe war nicht ganz geschlossen, das Zimmer ganz mit Gas gefüllt. Der Feuerwehr gelang es, Mutter und Kinder wieder ins Leben zurück zu rufen. Der Hahn war durch irgend ein Versehen frühmorgens nicht ganz zugedreht worden.

Im Neumannschen Kinderhaus findet wieder unentgeltlicher Unterricht in Säuglingspflege statt, mit praktischen Uebungen, wöchentlich einmal. Meldungen schriftlich oder mündlich, Montag bis Freitag, von 10—1 Uhr im Bureau des Kinderhauses, Blumenstraße 97.

Das nächste Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet heute in der Philharmonie, Bernburger Str. 22/23, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Die Lichtspiele Neue Philharmonie. Cöpenicker Straße 96/97, an der Untergrundbahn Inselbrücke, bringen vom 23. bis 29. August den großen Film „Das Himmelsschiff" mit Gunnar Tolnaes in der Hauptrolle.

Steglitz. Die Wasserversorgung ist nunmehr durch eine Entscheidung des Landeswasseramtes gesichert. Steglitz, das bisher durch die Charlottenburger Wasserwerke Aktiengesellschaft versorgt wurde, hat diesen Vertrag gekündigt und mit der Stadt Lichtenberg ein Abkommen für die zukünftige Versorgung mit Wasser abgeschlossen. Um die Versorgung von Steglitz durch das Lichtenberger Wasserwerk im Kaulsdorfer Busch zu ermöglichen, müssen die Druckrohre durch eine große Zahl von Gemeinden, durch private Grundstücke usw. gelegt werden. Infolgedessen ist es zu langwierigen Verwaltungsstreitverfahren über die Verleihung des Zwangsrechtes an Steglitz und über die Gegenansprüche der betreffenden Gemeinden gekommen. Mit der Mehrzahl der privaten Grundbesitzer ist es zu einer Einigung bereits gekommen. Besonders erhebliche Einwendungen hatte die Gemeinde Lankwitz erhoben. Der Bezirksausschuß Potsdam hatte Steglitz das Recht zur Durchlegung des Druckrohres auf 30 Jahre verliehen. Gegen diese Entscheidung hatten sowohl Lankwitz wie auch Steglitz Berufung beim Landeswasseramt eingelegt, das nun als höchste Instanz die Entscheidung zugunsten der Gemeinde Steglitz gefällt hat. Danach erhält Steglitz das Recht, bis zum 31. Dezember 1965 sein Wasserrohr durch Lankwitzer Grundstücke zu führen. Bis zur Herstellung der Druckrohrverbindung vom Kaulsdorfer Wasserwerk der Gemeinde Lichtenberg bis nach Steglitz wird dieser westliche Vorort auf Grund eines besonderen Abkommens mit Wasser versorgt.

Mariendorf. Verkauf von Heringen. Die Gemeinde verkauft Heringe auf die roten bezw. gelben Gemeindelebensmittelkarten auf die Nummern 8001—17 000 für Mariendorf und 401—3500 für Südende. Abgegeben werden auf jede Karte 250 Gramm zum Preise von 60 Pf. Gelocht wird Nr. 30. Der Verkauf findet statt in den 3 Gemeindeläden in den üblichen Verkaufsstunden 8—1 und 4—7 Uhr. Wer bis nächsten Mittwoch die Ware nicht abholt, verliert das Bezugsrecht.

Nowawes. Lebensmittel. Es werden ausgegeben bei den Kleinhändlern: 100 Gramm Graupen (7 Pf.) auf Abschnitt 60 der Lebensmittelkarte; 325 Gramm Marmelade zum Preise von 1,17 M. (nicht 1,04 M.) auf Abschnitt 55 der Lebensmittelkarte.

Die Ausgabe neuer Milchkarten für Kinder an die Haushaltungsvorstände findet gegen Vorlage der Ausweiskarten über den Empfang von Milch nur an folgenden Tagen statt: Freitag, den 23. d. Mts., für die Bezirke 7 bis 10; Sonnabend, den 24. d. Mts., für die Bezirke 11 bis 13 (Bergstücken, Potsdamer Forst und Babelsberg).

Soziales.

Mitwirkung der Arbeitervertreter in der Unfallversicherung.

Die Reichsversicherungsordnung gewährt den Versicherten nur ein sehr bescheidenes Mitwirkungsrecht bei den Berufsgenossenschaften. In der Hauptsache beschränkt sich diese Mitwirkung darauf, daß Vertreter der Versicherten in gleicher Anzahl wie die beteiligten Vorstandsmitglieder zu den alljährlich stattfindenden Sitzungen zugezogen werden, in denen zu den Berichten der technischen Aufsichtsbeamten Stellung genommen wird und Maßnahmen zur Verbesserung der Unfallverhütungsvorschriften angeregt werden.

Jetzt hat das Reichsversicherungsamt durch Veröffentlichung eines von ihm gefällten Bescheides die Anregung gegeben, Arbeitervertreter auch bei der Feststellung der Leistung der Unfallversicherung mitwirken zu lassen. Der § 1568 der Reichsversicherungsordnung bestimmt, daß die Leistung der Unfallversicherung im Einzelfall vom Vorstand der Berufsgenossenschaft bzw. vom Sektionsvorstand festgestellt wird. Der § 1569 gestattet aber durch Satzung festzulegen, daß diese Feststellung auch „besonderen Kommissionen" übertragen werden kann. Ein Genossenschaftsvorstand beabsichtigte nun seine Satzung dahin zu ändern, daß dieser besonderen Kommission, die aus fünf vom Genossenschaftsvorstand gewählten Mitgliedern besteht, auch ein Vertreter der Versicherten angehören muß. Das Reichsversicherungsamt hat durch Bescheid vom 18. Mai 1918 erklärt, daß es gegen eine solche Bestimmung keine Einwendung erhebt.

Zur Erklärung für diese Entscheidung, die von einem früher gegebenen Bescheid abweicht, verweist das Reichsversicherungsamt auf die inzwischen eingetretene Aenderung der Rechtslage. Im Gegensatz zu dem alten Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz, welches dieses Recht nur der Knappschafts-Berufsgenossenschaft einräumte, gestattet der § 687 der Reichsversicherungsordnung allen Berufsgenossenschaften durch Satzung zu bestimmen, daß dem Vorstand auch Vertreter der Versicherten angehören. Daraus ist zu schließen, daß dieses Recht auch für die „besonderen Kommissionen" gilt. Das Reichsversicherungsamt fügt hinzu, daß keine Bedenken dagegen bestehen, daß die Arbeitervertreter in den besonderen Kommissionen vom Genossenschaftsvorstand aus den vorhandenen Vertretern der Versicherten gewählt werden.

Es handelt sich also nur um eine bescheidene Erweiterung der Rechte der Versicherten und es ist noch recht zweifelhaft, ob sich die Berufsgenossenschaften beeilen werden, der Anregung des Reichsversicherungsamtes Folge zu leisten. Aber die Veröffentlichung dieses Bescheides erinnert wieder an die Rechtlosigkeit der Arbeiter

in der Verwaltung der Berufsgenossenschaften, an der sie doch auf das lebhafteste interessiert sind. Hoffentlich erfährt auch diese Frage bei der in absehbarer Zeit unvermeidlichen Revision der Reichsversicherungsordnung eine Regelung, die der Gerechtigkeit in höherem Maße entspricht als der gegenwärtige Zustand.

Aus aller Welt.

Eine Verbrecherjagd. Vor einiger Zeit hatte ein gewisser Johann Lehnert aus Neuheiduck in der Gegend zwischen Schwientochlowitz und Deutschlandgrube einen Raub ausgeführt und wurde deshalb vom Kriegsgericht in Beuthen steckbrieflich verfolgt. Nun meldete vor einigen Tagen ein Feldgrauer aus Reichelschacht der Polizeiverwaltung in Kochlowitz, daß sich in seiner Familie ein fremder Mann eingenistet habe, der sich vor der Außenwelt zu verbergen suche. Er terrorisiere alle Familienmitglieder und bedrohe jeden, der ihn etwa verraten würde, mit Erschießen. Der unheimliche Fremde habe ihn selbst durch Drohungen zur Teilnahme an einem Einbruchsdiebstahl gezwungen. Die Polizeiverwaltung ließ daraufhin das betreffende Haus umstellen und die Beamten forderten nun den gefährlichen Fremden zur Uebergabe auf. Jetzt jagte Lehnert die Hausgenossen auf den Hof hinaus und verbarrikadierte sich im Innern des Hauses. Da die Beamten nur das Haus belagert hielten und den Verbrecher auszuhungern versuchten, wurde ihm die Sache langweilig und er unternahm einen Fluchtversuch. Lehnert kletterte zum Schornstein hinaus, sprang mit dem Revolver in der Hand auf das niedrige Hausdach und versuchte von dort den Erdboden zu erreichen. In diesem Augenblick gaben die Beamten eine Salve ab und L., der übrigens noch eine Reihe von Straftaten auf dem Kerbholz hat, stürzte tot zur Erde.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittag. Zunächst sehr warm und schwül, trocken und vielfach heiter, später langsam von Westen nach Osten fortschreitende Trübung und vielfach Gewitterregen mit Abkühlung.

Allgemeine Familiensterbekasse. Sonntag, den 25. August: Zahl- und Aufnahmetag von 3–6 Uhr in den Restaurants Gerichtstraße 12/13 und Buchower Straße 14.

Wasserstandsnachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde,
mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am		20. cm	21. cm	Wasserstand am		20. cm	21. cm
Memel	Tilsit	248	238	Saale	Grochlitz	55	58
Pregel	Insterburg	—24	—25	Havel	Spandau	34	34
Weichsel	Thorn	377	320	„	Rathenow	—6	—8
Oder	Ratibor	190	179	Spree	Spremberg	70	70
„	Krossen	238	219	„	Kersdorf	208	204
„	Frankfurt	198	207	Weser	Münden	112	112
Warthe	Schrimm	74	—	„	Minden	174	171
„	Landsberg	12	16	Rhein	Maximiliansau	—	—
Netze	Vordamm	—30	—30	„	Caub	158	—
Elbe	Leitmeritz	—71	—70	„	Cöln	171	—
„	Dresden	—185	—189	Neckar	Heilbronn	29	—
„	Barby	41	42	Main	Hanau	101	100
„	Magdeburg	41	39	Mosel	Trier	—3	—

Deutsches Theater. Letzte Aufführungen 8 Uhr: Max Pallenberg in **Der fesche Rudl.**

Kammerspiele. Letzte Aufführungen 8 Uhr: Lucie Höflich in **Der Weibsteufel.**

Volksbühne, Th. a. Bülowpl. Letzte Aufführungen 7½ U.: Hans Wassmann in **Sommernachtstraum.**

Theater in d. Königgrätzer Str. 8 Uhr: **Die Schwestern und der Fremde.**

Komödienhaus 8 Uhr: **Die Zarin.**

Berliner Theater 7¾ U.: **Blitzblaues Blut.**

National-Theater ¾8 **Mäuschen.**

Rose-Theater. 7½ Uhr: **Der andere Weg.** Gartenb.: Bitte recht freundlich.

Theater der Friedrichstadt. Ecke Friedrich- u. Linienstr. 7½ Uhr. Norden 8650. **Kaiserplatz 3 eine Treppe.** Ein lustiges Stück mit Musik nach Karl Laufs.

Wintergarten
Alice Hechy
Rolf Brunner
Gesangs- und Tanz-Duett
sowie der
glänzende
Varieté-Eröffnungs-Spielplan!

Apollo-
Friedrichstr. 218
Dir.: James Klein.
7½, Sonnt. 3½ u. 7½.
Todesrennen in der Luft
sow. weitere Sensat.
Vorverkauf an der Theaterk. 10–6 Uhr.
Sonnt. 3½ Uhr jeder Erwachs. 1 Kind frei!

Tägl. 7½, Sonnt. 3½ u. 7½. **Letzter Tag!** Ges.-Gastspiel d. Herrnfeld-Theaters: **Die Kriegsgewinnler** m. Dir. A. Herrnfeld u. Fd. Grünecker in den Hauptrollen.

Lichtspielhaus
Große Frankfurter Straße 28
a. d. Andreasstraße
Bis Donnerstag, d. 29. Aug.:
Rigoletto
mit Gesang.
Fern Andra
in
Drohende Wolken.
Wochentags 5 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger.
Anfang 7½ Uhr.
Sonntag, 1. September: Erste Nachmittags-Vorstell. zu ermäßigten Preisen!

Theater für Freitag, 23. August.

Central-Theater 7½ Uhr: **Die Csardasfürstin.**

Deutsches Opernhaus 7½ U.: **Die schöne Helena.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater 7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Kleines Theater 8 Uhr: Aristid und seine Fehler mit Bassermann.

Komische Oper 7½ U.: **Schwarzwaldmädel.** Stg. 3½ Uhr: Die Kinokönigin.

Lustspielhaus 7½ Uhr: **Die spanische Fliege.**

Metropol-Theater 7½ Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Neues Operettenhaus 7½ Uhr: **Das süße Mädel.** Sonnt. 3 Uhr: Der Obersteiger.

Residenz-Theater 7½ Uhr: **Flimmer-Klärchen.**

Schiller-Th. Charl. 7½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater 7½ Uhr: **Unter der blühenden Linde**

Theater am Nollendorfplatz 7 (sieben) Uhr: **Drei alte Schachteln** mit Claire Waldoff.

Theater des Westens Sonnabend, 24. Aug., 7 Uhr: Z. 1. Male: Die lustige Witwe.

Nur noch wenige Tage!
DER „HIAS"
Im I. Akt: Hias und das Kammerkätzchen. ■ Die Flucht des Hias aus französischer Gefangenschaft. ■ Der Traum des verwundeten Leutnants. ■ Im II. Akt: Der gescherte Alisi. ■ Das urfidele Front-Brettl. ■ Im III. Akt: Das Kriegsgericht. ■ Die glänzende Film-Einlage: „Sturm auf Schloß Mont-Plaisier".
Täglich 7½ Uhr abends
Sonntag 2 Vorstellungen: 3½ u. 7½ Uhr
WALHALLA-Theater ♦ **Weinbergsweg.**

Casino-Theater. Lothringer Str. 37. Tägl. ¾8 U.: Der neue Schlager **Man lacht mal wieder!** Berliner Posse in 3 Akten. Vorher erstkl. Spezialitäten. U. a.: Grete Linds Menschenaffen. Sonnt. 3½: Eine glückliche Ehe.

Berliner Prater-Theater Kastanienallee 7–9. Täglich 5 Uhr in vollständig neuer Bearbeitung: **Im Wolkenkratzer.** Große Possen-Revue in 5 Bildern. Dazu die großart. Spezialitäten.

Noch kurze Zeit!
NEUE KÖNIGSTRASSE 28
AM ALEXANDERPLATZ
ZIRKUSPROGRAMM.
WILH. HAGENBECK
HEUTE ABEND 7¾ UHR.
Morgen 2 Vorstellungen um 3½ und 7¾ Uhr. Nachm. Vorzugspreise. Vorverk.: Theaterkasse Wertheim und Zirkuskasse. Tel.: Königst. 140.

SARRASANI!
Noch wenige Tage!
Tägl. 7½, Mittw., Sonnab. u. Sonntag 3 u. 7½ Uhr: Das gewaltige
Massen-Manege-Schaustück „Torpedo – los!"
Morgen Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Große Sondervorstellung. Erwachsene und Kinder halbe Preise.
Schluß: Sonntag, 1. Sept.

Trianon-Theater Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391. 8 U. Zum 357. Male: **Der Lebensschüler.** Komödie von Ludwig Fulda.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant
Sajdah. Deutsche Tänze.
Kühler Aufenthalt.
7½ Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

NÄCHSTE
Rote Kreuz-✚-Lotterie
Ziehung am 27. August 1918
Gesamtw. u. Hauptgew.
100000 M.
50000 „
10000 „
5 mal 1000 **5000** usw.
Lose **3.30** Porto u. Liste 45 Pf. mehr.
10 Lose mit Porto u. Liste 33 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Bredowstr. 9.
Läden: Königstr. 57, Wallstr. 1, Rosenthaler Str. 71, Müllerstr. 3b, Potsdamer Straße 28b.

Wer jetzt kauft, kauft billig!
Pelzwaren
wie Skunks, Marder, Nerz, Alaska-, Blau- und Kreuzfüchse, Herren-Gehpelze, Reise-, Wagenpelze.
Ankauf und Verkauf:
Brillanten, Uhren, Ringe, silb. Taschen usw.
Beleihung jeder Wertsache.
Verkauf von Herren- und Damen-Garderobe im
Leihhaus Moritzplatz 58a.

Gewerkschaftshaus.
Sonntag, den 25. August 1918:
Im herrlichen Naturgarten — der Cafe des Ostens: —
Sommerfest des Vereins „Immergrün".
Humoristische Vorträge. Konzert
des Berliner Sinfonie-Orchesters.
Ein Prolog — gesprochen von Fräulein A. Brauer.
(Avis! Abendspezialität: Stralsunder Spickaal mit Salat 4 Mark.)

Sonntag mittag:

Blumenkohlsuppe	0,50	Pfefferlinge	2,00
Schleie, blau	4,00	Fischklöße mit Kraut	3,00
Gefüllter Weißkohl	2,50	Kompott, Salat.	
Zander, Hollandaise	3,00	Käse.	
Prinzeßbohnen m. Malz.-Kb.	2,50	Speise.	

Ballinit „IDEAL" Reifen
mit „Ideal"-Füllung

Eine sensationelle Vervollkommnung
Elastisch wie Pneumatic
Ballinit-Reifen-Fabrik G. m. b. H.
Berlin SW 61, Waterloo-Ufer 19.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9218, 3038

Krömer's Erfrischungs-Getränke
Himbeer-Extrakt
Zitronen- und Waldmeister-Extrakt
künstlich gefärbt.
Liter 2 Mark.
Mit Wasser verdünnt ergeben die Extrakte eine herrliche, süße Limonade. Kein Zucker erforderlich. Auch zur Bereitung von Speisen besonders geeignet. Ein Glas dieser prächtigen Limonade stellt sich auf kaum 2 Pfennig.
H. Krömer, Berlin N, Oranienburger Str. 66.
2. Verkaufsstelle: Reinickendorfer Str. 109
3. „ Andreasstr. 78
4. „ Neukölln, Berliner Str. 76
Versand nach außerhalb in Korbflaschen von 3, 10 und 25 Litern. 159

Gegründet 1876.

Möbelfabrik Rob. Seelisch
BERLIN O 112, Rigaer Str. 71—73a
empfiehlt gute preiswerte Möbel.
Einrichtungen in jeder Preislage.
Ganz besonders große Auswahl in
Schlaf-, Speise-, Wohn- und Herrenzimmern
jedem Geschmack entsprechend.
154 Musterräume. Lagerräume: 6696 □-Mtr. groß
Versand nach allen Plätzen Deutschlands. — Besichtigung lohnend, ohne Kaufzwang.
Wochentags von 8–7, Sonntag von 8–10 Uhr geöffnet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Rohrleger
Leopold Braun
Wilhelmshavener Straße 61,
am 20. August gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 23. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilands-Kirchhofes in Plötzensee aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet. 117/14

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser
Willi Weiß
Koppenstr. 59,
am 19. August gestorben ist.
Die Einäscherung findet heute Freitag, den 23. August, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr., statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Arbeiterin
Minna Glöckner
Neukölln, Ulerstr. 6,
am 16. August gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied
Philipp Döring
Askanierstr. 5
am 19. August 1918 verstorben ist. 55/11
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. August, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des neuen städtischen Friedhofes in Buch aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung.
Sitz Berlin. Gegr. 1905.
Am 19. d. Mts. verstarb unser Mitglied, Herr
Willi Weiß,
Koppenstr. 59.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Freitag, den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in der Gerichtstraße statt. 298/15
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder und Schwager, der Buchdrucker
Robert Kliemann
am 19. d. M. gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute, am 23. August, auf dem Gemeindefriedhof in Britz von der Leichenhalle aus statt.
Gertrud Kliemann als Frau.
Ingeborg Kliemann als Tochter.
Frau Johanna Kliemann als Mutter.
Familie Kloß und Kliemann.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Freund 29805
Bernhard Brathe
bei den Kämpfen im Juli gefallen ist. Er hinterläßt zwei Kinder, denen auch schon die Mutter während des Krieges gestorben ist.
Dies zeigen im Namen der Kinder tiefbetrübt an
Ewald Schulz, zurzeit im Felde,
und Frau **Margarete.**

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten, welche meinem lieben Mann, unserem unvergeßlichen Vater, Schwiegervater und Großvater die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.
Ww. Anna Germey
geb. Goldacker,
nebst Kindern,
Neukölln, Mareschstraße 12.

Spezialarzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5–8, Sonnt. 11–1.

Eine glänzende Zukunft
wird allen erblühen, die die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehen u. rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen, um teilzunehmen an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Völkerringens sein wird. Es werden überall gebildete und leistungsfähige
Mitarbeiter gesucht
sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch u. gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur.-Examen nachzuholen od. die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos durch
Bonness & Hachfeld,
Potsdam. Postfach 224.

Radfahren
mit unseren Bereifungen
ist erlaubt.
Elastisch wie Pneumatik
Th. Just & Co.,
Belle-Alliance-Platz 18.

In Blankenburg
3. Bahnst. v. Bhf. Gesundbr. sind bill. vom Bes. Bauparzellen in jed. Gr. zu verk., erstklass. Boden, beste Lage dicht am Dorfe, guter Baugrund u. Wasserverhältnisse. Bes. Judis, Blankenburg, Dorfstraße 10. Ausk. ert. A. Ziege, Blankenb., Suderoder Str. 30.

Geschichtliche Tat
Blätter und Sätze aus den Schriften und Briefen von
Karl Marx
Auswahl und Gruppierung von Franz Diederich.
Preis: Broschiert 3,50 Mark, gebunden 4,50 Mark.
Der reiche Inhalt des Buches umfaßt folgende Gruppen:
1. Revolutions-Erkenntnis.
2. Die kapitalistische Produktionsweise.
3. Lohnarbeit u. Arbeitslag.
4. Sozialismus und Arbeiterbewegung.
5. Geschichtsauffassung.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Zu den Ausgabestellen des Vorwärts zu haben.

Volkserzählungen und Fabeln der Islamiten.

Von Edmund Reimer.

Da der Begriff des Türkentums den des Islam nicht allein nicht erschöpft, sondern dieser jenen an nationaler, rassischer, ethnographischer und geographischer Ausdehnung um ein Vielfaches überschreitet, finden sich in der einst und besser morgenländisch genannten Literatur eine solche Menge verschiedener Quellen, die aber alle vom Religionsbekenntnis — in diesem Falle auch das Lebensbekenntnis — geeint werden, wie nie in einem zweiten Falle in der Kulturgeschichte, wenn man den Buddhismus ausnimmt.

Rassische Anlage bestimmt die Lebensgestaltung. Klima und Wandlungen des Klimas modifizieren sie, Bodenbeschaffenheit drückt feste Merkmale auf, und der Einfluß von Nachbar- und Gastvölkern wirkt im einzelnen mit.

Lange Jahrhunderte verschloß sich der Islam der Fremde. In manchem Belange zu seinem Heile, in anderer Betrachtung zum Schaden der Völker. Nur durch den Abschluß vor fremden Einflüssen konnte eine so typische und reiche Volkspoesie entstehen, wie sie die wesensverwandten turkotatarischen, arabischen Moslim besitzen.

Die ungeheure Beweglichkeit des südlichen Lebens äußert sich nicht in rastloser Arbeit des Körpers — diese verbietet das Klima, wie es auch das bei der emsigen Arbeit nötige Plus der Nahrungsaufnahme nicht gestattet, sondern in einer ungemeinen Beweglichkeit, vorwiegend der fabulierenden Phantasie. Ideenschöpferische und gestaltende Phantasiekraft ist, auch im Sinne und Geiste des Korans, nicht oder nur selten, und dann wie zufällig vorhanden.

Die menschliche Gestalt eines Faust muß innerhalb des Islam als möglich, wenn auch nicht stark wahrscheinlich gedacht werden, der Kunst als Poesie muß sie fremd bleiben, sie könnte nie populär werden. Es sei denn innerhalb eines reformierten Islam, der Konzessionen macht.

Die Märchenlegende des ältesten Konstantinopel ist die Mutter wohl aller westlichen Spiegelmärchen, z. B. vom Zauberspiegel im „Faust" — an dessen Gestalt ein wenig der „Dichter Allahs" erinnert — bis herüber zum „Bildnis des Dorian Gray" von Oskar Wilde, der in so vielem den Orient die Heimat seiner Seele nennen konnte.

Ueberraschend an der Poesie des Ostens war seit je ihr immenser Erfindungsreichtum, ihre tropische Farbenpracht, ihre naive, das Leben unbedenklich in all seinen Erscheinungen ehrende, Behandlung von Dingen, die man im Westen bis nun nur zu selten beim rechten Namen nannte.

Die Großen aller Nationen, wie die ihre Wege nachgehenden Kleineren und die Kleinsten haben aus dem unerschöpflichen Quell des Ostens ihr besonders seit den letzten hundert Jahren ärmeres Leben bereichernd, getrunken.

Denn der Osten besaß, besitzt, was den im alltäglichsten Alltag selbstbesinnungslos tätigen Leuten des Westens seit langem mangelte und immer mehr fehlte: die Muße, die Grundbedingung jeder erfindenden und schöpferischen Tätigkeit und Tat ist.

I. Die Fabel vom Frosch.

Zwei wilde Gänse wollten gegen Süden fliegen. Ein Frosch wäre zur Reise längst bereit gewesen, denn er wollte keinen Winter mehr verschlafen. Aber er war zu faul. Zu den Gänsen sagte er: „Ich bin zu müde! Nehmt mich doch mit. Ich bin ja so klein und leicht!" „Gerne!" sagte die Hauptgans. „Aber, wie denn Herr Frosch?" Nun, das wußte der Frosch ganz genau. Hatte er doch lange genug darüber nachgedacht, wie es zu machen wäre, all den vielen Winternöten zu entgehen.

„Eine Kleinigkeit", sagte er, und strich sich den Bauch. „Ihr nehmt in die Schnäbel querüber einen Schilfhalm und ich hänge mich mit dem Maul der Länge nach daran. Ich habe das Schwerste dabei, denn das Festhalten ist meine Sache.. Darauf kommt es an."

Und so geschah es. Der seltsame Dreierzug flog, der Frosch baumelte. Die Menschen sahen sich das verwundert an, denn man zog niedrig genug, um den Frosch dann und wann Zeit zum Ausruhen der Kinnbacken zu geben.

Einmal aber machte ein Mensch auch seine Witze über das Dreigespann: „Wer ist denn von den Drei'n so klug gewesen, auf diesen Einfall zu kommen?"

Da konnte sich der Frosch nicht enthalten zu quaken: „Das war ich, ich!"

Natürlich mußte das quakende Maul den tragenden Schilfhalm fahren lassen, um reden zu können, und man war immerhin hoch genug, daß das Fröschlein auf die Erde platschte und zerschellte . . .

II. Die Schildkröte.

Einst geschah es und geschah nach Allahs Willen zur Lehre: Eine Schildkröte aus dem unendlichen Meere ging über Land. Einige Schritte vom Wege brachten sie an den Rand eines Brunnens. Eine unvorsichtige Bewegung — und sie plumpste hinein, hinunter.

Im Brunnen wohnte seit je eine andere Schildkröte. Nach der unter Schildkröten üblichen Begrüßung fragte die Landschildkröte des Brunnens: „Woher kommst du?"

„Aus dem Meere," antwortete die Verunglückte.

„So . . . Ist es dort auch so prächtig zum Schwimmen und Rudern wie hier? Oder muß man vor lauter Enge ganz kribbelig werden? Ist es auch so groß, das Meer, wie der innere Kreis dieses Brunnens?"

„Es ist viel größer im Kreis!" Die Meerbewohnerin wußte nicht, was sie der Landkollegin anders antworten sollte, ihr einen Begriff von der Unendlichkeit — Schildkrötenunendlichkeit — des Meeres zu geben.

„Ist das Meer etwa so groß wie der Rand dieses Brunnens, den ich kaum in zwei Sonnenauf- und -untergängen umschwimmen kann?"

„Das Meer ist viel größer. Dein ganzes Leben hindurch könntest du nie und nimmer seine Grenzen erreichen. Es hat kein Ende, wie deines Brunnens Rand . . . Vielleicht, vielleicht gibt es wieder irgendwo Land! So dacht' ich immer. Heute fand ich die eine Seite! Und was habe ich davon? Daß ich hier in der Enge, im Dunkel fest sitze . . . O, es ist gut, daß das Meer nach den anderen Seiten unendlich ist, daß wir es nicht erreichen . . .!"

Verachtend entgegnet die Brunnen-Schildkröte: „Du machst nur diesen Brunnen verächtlich, um deines Lebens Ergehen und Erreichen lügenhaft herauszustreichen!"

III. Die Legende von der Erschaffung des Pferdes.

Als Sarah des Kindleins genaß, war Hagar die Kebsin Abrams, vertrieben. Vertrieben in die Fernen der Erde hinaus. Samt ihrem Söhnlein Ismail.

Und es geschah und geschah zum Heile.

Ismail zog in die Wüste. Allah lenkte seinen Fuß. Und als es Zeit war, gab es ihm der Frauen schönste in der heiligen Vierzahl, auf daß sein Name Dauer habe vor dem Sande und den anderen.

Oft genug aber saß Ismail unter den großen Wüstensternen und sann ins Irgendwo. Und der Allmächtige ließ ihm seine Zeit des Leides.

Doch eines Tages sprach Allah aus einem Schweifsterne flammender Weltenbahn:

„Ich kenne deine Sehnsucht, Ismail! Freunde sind wie die Wolke wechselnd und trügerisch, Weibesliebe ist ohne Seele und flüchtig wie der Sand. Treue sehnst du und weißt es nicht. Denn, keines irdischen Geschöpfes Treue kennst du. Nur deines Gottes Unwandelbarkeit.

Ich bin der Eine, der Einzige, der Allumfassende! Niemals gezeugt und niemals zeugend. Ewig bin ich durch mich selbst!

Dein Sehnen soll gestillt werden. Denn Leiden, welche Allah sendet, sind Samenkorne der Rosen!

Allahs Gedanken schufen. Und ein Erzengel brachte vom Samum eine Handvoll, ein anderer von sonnenglühenden Wolken eine Handvoll und ein Dritter vom feinsten Goldstaub eine Handvoll.

Der Wille Allahs formte aus allem ein von Menschenaugen noch nie gesehenes Wesen. Auf vier Füßen schlank wie junge Palmen, bebte vor Lebensglück ein Körper, schimmernd wie Goldstaub durch schöner Frauen Haar, mit Augen, welche zitternde Luft und Entzücken strahlten.

Also sprach Allah: „Hier dein Genosse! Was Freunde nicht haben, Verläßlichkeit, das hat es! Was der Weiberliebe fehlt: die heilige Treue, er besitzt sie! Und was deines Lebens Tag in seiner Kürze und Beschränkung nicht vollbringen könnte: des Samums Schnelligkeit ist seinen Füßen eigen!" Und wendete sich zum neuen Geschöpf: „Pferd sollst du heißen und untertan sein meinem auserwählten Liebling Ismail!"

Der Engel hieß Ismail sich auf des kniebeugenden Tieres Rücken zu setzen, und kaum spürte er die Glut des neuen Genossen, kaum spürte er die allahgeliebte Last, so ging er erst, trabte dann und schoß zuletzt durch die Welten.

Und Ismails Wüstenstrich erschloß sich ihm zum Lande.

Allah aber sprach aus der Mitternacht:

„Ich habe Wüsten um dich gelegt, auf daß du in deines Gottes Frieden groß und stark und mächtig werdest! So lasse Wüsten um dich, die kein Feind zu durchbrechen vermag, ohne am Durst, am Hunger, an der Glut zu sterben. Und senge Wüsten um dich, wo deines beflügelten Genossen Huf das letzte Körnchen Sand zerstäubt!" Und Ismail tat nach Allahs Gebot und schuf das Riesenreich Arab, sich und seinen gottgeliebten Söhnen.

Die „Vier Minuten-Männer".

Als das Hauptmittel in der Bearbeitung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten gelten neben den Zeitungen die „Vier Minuten-Männer", eine vor drei Monaten geschaffene Organisation von redegewandten Leuten, deren Arbeitsweise folgendermaßen geschildert wird: An bestimmten Abenden tauchen die „Vier Minuten-Männer" überall auf, wo es eine Ansammlung von Menschen gibt, im Zirkus, in den Kinos, in den Theatern und sogar auf den Bahnhöfen, und dort halten sie während einer Pause und auch vor dem Abgang eines Zuges eine Rede von genau vier Minuten Dauer. So sprechen am gleichen Abende in zahllosen Orten über das ganze amerikanische Gebiet hin alle diese Redner über denselben Gegenstand. Einmal handelt es sich um die Notwendigkeit, den Zucker zu sparen, möglichst wenig Seife zu verbrauchen usw., um die Bundesgenossen zu unterstützen; ein anderes Mal ist je nach den augenblicklichen Erfordernissen die Freiheitsanleihe dran, oder die Bedürfnisse des Roten Kreuzes und andere Kriegsnotwendigkeiten. Plakate künden vorher allenthalben an, über welches Thema die „Vier Minuten-Redner" sich am nächsten Abend auslassen werden. Diese fortdauernde Einwirkung auf das leicht beeinflußbare amerikanische Publikum hat denn auch, wie so viele Tatsachen der letzten Zeit beweisen, ihren Zweck nicht verfehlt und einen Zustand geschaffen, den man nur mit Massenpsychose bezeichnen kann.

Warum sollen Pflanzen nicht in der vollen Sonne begossen werden?

Einmal, weil die Abkühlung zu groß ist. Das zum Begießen dienende Wasser hat in allen Fällen eine bedeutend niedere Temperatur als die von der Sonne bestrahlte Pflanze. Noch mehr wird dieser durch die im Sonnenschein rasch vor sich gehende Verdunstung des benetzenden Wassers Wärme entzogen. Sodann verdunstet in der vollen Sonne auch das Wasser an der Oberfläche des Bodens sehr schnell und es bildet sich, zumal auf lehmiger Erde, eine zusammenhängende Kruste, die den Zutritt von Luft und Wasser zu den unterirdischen Pflanzenteilen hemmt. Das Begießen der Pflanze mit zu kaltem Wasser ist aus dem zuerst angeführten Grunde schädlich, besonders aber auch deshalb, weil kaltes Wasser schwer und nur in geringen Mengen von den Wurzeln aufgenommen werden kann. Wir sehen daher manche im ersten Frühling blühende Pflanzen, die ihr Wasser einem kalten, zeitweise sogar gefrorenen Boden entnehmen müssen, mit Einrichtungen gegen zu starke Wasserabgabe durch Verdunstung geschützt, um nicht zu vertrocknen. Hierher gehören z. B. die blaugrünen Wachsüberzüge von den Blättern des Schneeglöckchens, der Narzissen und Tulpen. Daß die Temperatur des Gießwassers diejenige der Umgebung um einige Grad übersteigen soll, ist bei wärmerem Wetter nicht nötig. Sch.

Notizen.

— **Das gerettete Denkmal.** In der heiligen Stadt Köln sollte u. a. das Denkmal des Gesellenvaters Kolping eingeschmolzen werden. Dank dem Eingreifen der Stadtverordneten bleibt es aber erhalten. Inzwischen sind auch die katholischen Gesellenvereine, die in „Vater Kolping" ihren Organisator verehren, schützend für das Denkmal eingetreten und haben nachdrücklich seine Erhaltung gefordert.

— **Die Brotbäckerei in der Gasanstalt.** Der Magistrat der Stadt Reykjavik (Island) hat kürzlich eine Brotbäckerei in einem besonders konstruierten Backofen, der in Verbindung mit der Gasanstalt steht, in Betrieb gesetzt. Die überschüssige Wärme der Gasanstalt wird auf diese Weise nutzbringend verwertet. Binnen kurzem wird alles erforderliche Schwarzbrot in der neuen Bäckerei hergestellt werden.

— **Humor im Justizgebäude.** Im Anwaltszimmer des neuen Rudolstädter Justizgebäudes sind mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung allerlei Sprüche angebracht, die die edle Justitia an ihrem erhabenen Mantel zupfen. Man liest da u. a.: Du mußt, soll man gelehrt Dich nennen, 10 000 Paragraphen kennen. — Je dicker schwillt ein Aktenstück, je zweifelhafter wird Dein Glück. — Schnauz niemals Deinen Gegner an, er ist, wie Du — ein braver Mann. — Prozeßstoff ist ein Haufen Mist, darin ein Körnlein Rechtens ist. — Verlierst Du, laß kein Tränlein rinnen, zwei können nit zugleich gewinnen.

Lodz.

70]

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Reymont.

„Ich habe auch eine Einladung bekommen! Na, und wie war's denn, waren viele goldne Kälber da?"

„Eine glänzende Bezeichnung. Bernhard informierte mich genauestens über jede einzelne Mitgift, na, und wir sahen sie uns der Reihe nach an. Keine interessante Schaustellung, nein."

Melancholisch schüttelte er den Kopf. Emmas Gesicht trat ihm vor die Augen, und ihre Worte kamen ihm in den Sinn.

Trawinskis wollten auch hingehen. Gestern war er bei mir und sagte es."

„Sie waren da. Er langweilte sich in der jüdischdeutschen Gesellschaft, und sie machte Sensation mit ihrer Schönheit und ihrer Vornehmheit. Frau Smolinska war auch da."

„So? Das ist ein Ereignis. Wie findest du diese antike Schönheit?"

„Mehr antik, wie schön."

„Hast recht. Ihre Schönheit zehrt am alten Ruhm. In ihrer fernen Jugend hat man's ihr nachgesagt, und dieses Gerücht hat sich durch ganze Generationen erhalten."

Borowiecki verzog bloß das Gesicht, als ob er lachen wollte, und verstummte.

„Dir fehlt heut was, wie?"

Karl blickte ihn an und spürte ein ungewöhnliches Verlangen, sein Herz vor jemand auszuschütten, sich auszusprechen, wenn auch nur andeutungsweise, und doch schwieg er, als er Kurowskis kühles Gesicht und seinen von beißender Ironie erfüllten Blick sah, verschloß sich völlig und hielt die sich ihm auf die Lippen drängenden Worte zurück.

„Was macht denn deine Fabrik?" fragte Kurowski nach einer Weile.

„Die Sache steht so, wie ich es dir in meinem letzten Brief geschrieben habe. In einer Woche ist Moritz zurück, und dann geht's an die Arbeit."

„Ganz vergessen hab' ich's, dir zu erzählen, daß ich Fräulein Anka in Warschau gesehen habe."

„Ich wußte nicht, daß sie herüberfahren wollte."

Karl reckte sich schwerfällig und schläfrig und legte den Kopf auf die Stuhllehne.

„Soll ich dir vielleicht ein Bett reintragen lassen, was?"

„Danke, ich geh' gleich nach Hause. Furchtbar ermüdet bin ich, und so eine scheußliche Apathie hat mich gepackt, daß ich mich immer kraftloser fühle."

„Laß dich doch von deinem Lakai ohrfeigen, das wird dich aufmuntern; es ist zwar ein Radikalmittel, aber die Apathie ist eben der fürchterlichste Lebensfeind."

„Du hast mir nicht geantwortet, ob du Kredit gewährst oder nicht?"

„Ja, ich tu's. Ich bitte dich, warum hast du dem Lakai nicht gesagt, daß du in Geschäften kommst. Ich hätte dir sagen lassen, daß ich Geschäfte im Kontor erledige, hier aber nur meine Freunde empfange."

„Entschuldige bitte, ich habe fast gedankenlos gefragt. Du darfst dich nicht wundern, daß mir meine Fabrik immer im Kopf steckt. Ich möchte sie ja so schnell wie möglich im Betrieb sehen."

„So stark ist bei dir das Verlangen nach Geld?"

„Mehr noch nach Unabhängigkeit."

„Unabhängig ist bloß das Elend, die Millionäre sind es nicht. Ein Mensch, der einen Rubel besitzt, ist schon Sklave dieses Rubels."

„Ein Paradox!"

„Ueberlege es dir mal, und du wirst es einsehen."

„Vielleicht hast du recht, aber jedenfalls ist es mir lieber, auf Buchholzsche Art abhängig zu sein, von eigenen Millionen, als vom ersten besten emporgekommenen Knecht."

„Das ist eine andere Frage, eine mehr praktische, aber allgemein die Sache fassend, sieht man doch, daß diese Unabhängigkeit eine absolute Täuschung ist im allgemeinen, und im speziellen ist die Unabhängigkeit reicher Leute eine Sklaverei. So ein Knoll, so ein Buchholz, ein Schaja, ein Müller und hundert andere, das sind doch die elendesten Sklaven ihrer eigenen Fabriken, die wenigst selbständigen Mechanismen, sonst nichts! Du kennst ja das Leben der Fabrikanten und das Leben der Fabriken, und mußt es gerade so gut wie ich wissen. Ueberlege doch bloß, was für eine seltsame Kombination sich heute in der Welt entwickelt; der Mensch hat die Naturgewalten gebändigt, eine Menge von Kräften entdeckt — und hat sich von diesen Gewalten unterjochen lassen. Der Mensch hat die Maschine geschaffen, und die Maschine hat den Menschen zu ihrem Sklaven gemacht; die Maschine wird sich ausbreiten und bis in die Unendlichkeit an Macht zunehmen, und ebenso wird die menschliche Sklaverei immer wachsen und immer größer werden. Das ist es. Der Sieg kostet stets mehr als die verlorene Schlacht. Ueberlege es dir."

„Nein, ich werde es nicht tun, sonst müßte ich zu ganz anderen Schlüssen kommen."

„Ich habe sie schon im Kopf, ich kann sie dir gleich vortragen, sie werden gleichfalls logisch sein."

„Es wundert mich bloß, daß du so bereitwillig dich in die Sklaverei deiner Fabrik begeben hast."

„Woher weißt du, daß ich es bereitwillig getan habe? Warum willst du nicht eine Notwendigkeit annehmen, eine eiserne Notwendigkeit, ein scheußliches Müssen!"

Er sprach rasch und mit einer Wut, die ihm irgendwelche schmerzliche Erinnerungen einflößten.

„Du bist nicht konsequent. Wenn ich so dächte und unter einem ähnlichen Gesichtswinkel die Welt betrachtete, dann würde ich überhaupt nichts anfangen, wozu denn auch?"

„Um Geld zu haben, viel Geld, so viel als ich gerade brauche, das vor allem. Und dann möchte ich auch diesem Schacherboden etwas Tugend einpflanzen," sagte er höhnisch.

„Um sie dann um so besser zu verkaufen?"

„Was ist die Tugend wert, die man nicht gut verkaufen kann?"

„Du warst ja mit deiner nicht sehr spröde," warf Karl hin, da er sich an Kurowskis letzten Teilhaber erinnerte, der keinen Groschen aus dem Kompagniegeschäft herausbekam, obwohl er viel hineingelegt hatte.

„Das ist eine infame Verleumdung!" schrie Kurowski und schlug den Stuhl heftig zu Boden.

Ein mächtiges Feuer flammte in seinen Augen auf, das Gesicht zuckte heftig vor Erregung; bald faßte er sich aber, setzte sich wieder, steckte die Zigarette an, warf sie weg und sagte leise, die Hand ausstreckend:

„Entschuldige, wenn ich dir weh getan habe."

„Den Gerüchten habe ich ein wenig Glauben geschenkt, weil ich dich nach Lodzer Art beurteilte, aber jetzt glaube ich dir und bin gar nicht bös. Ich verstehe wohl, daß dich meine Annahme unangenehm berühren mußte."

„Ich habe nicht betrogen, denn erstens bot sich keine Gelegenheit, und dann gab es auch niemand, bei dem ich es hätte tun können," sagte er, aber in seinem Zynismus spürte man noch sehr die Erregung. Er ließ sich eine Flasche Wein bringen und trank ein Glas nach dem anderen.

(Forts. folgt.)

Ziehung schon am 27. August

Rote Kreuz-Lotterie

Gesamtw. d. Gewinne Mark

Hauptgewinne

100 000
50 000
10 000

Lose zu 3,30 M. Postgebühr u. Liste 45 Pfg.

Eine feine Brieftasche mit 10 Losen für 33 M., einschließlich Postgebühr und Liste

noch zu haben in der Glückskollekte

Gustav Haase Nchfg. (Inh. K. Schwarz)

Berlin NO 43, Neue Königstr. 86 und SO 16, Neanderstr. 38
Telegr.: Schwarz Berlin Neuekönigstr. 83

Verein Berliner Möbelindustrieller E. V. Geschäftsstelle Luckauerstr. 11

Kriegs-Möbel

Verkauf durch alle Geschäfte mit diesem Plakat

Zähne von 3 M. an. Teilz. wöchentl. 1 M. Plomben 1.50. Goldkronen 18 M. **Zahnziehen** m. Einspr. höchst schmerzlos. Umarb. schlechts. Gebisse. Rep. sof. **Zahnarzt Wolf** Potsdamer Str. 35. Hochb. Sprechz. 9-7.*

Spezialarzt

Dr. med. Lanbs

beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit., geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.

Königstr. 34/36. Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Ia Stärke

schöne weiße Ware, welche sich auch zum roh stärken eignet, empfiehlt [280/17*] per Pfd. zu 11,50 M., 1 Kilo (2 Pfd.) 22 M., per Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages

Deutsche Arbeitsbörse, Saarbrücken I/139.

Patente: Erfindungen, Ideen, Kauf, Verwertung, Ausbeutung. Offerten Schließfach 77, Rostock. 2983b

---

Wohnzimmer und Küche

bestehend aus:
1 Kleiderschrank, 1 Vertiko,
1 2-Zugtisch mit Wachstuch,
4 Stühlen, 2 modern. Bettstellen,
2 Patentrahm., 2 Teil. Auflagen,
1 Küchenbüfett, 1 Rahmen,
1 Tisch, 2 Stühlen,
1 Handtuchhalter,
1 Kohlenkasten

zusammen für **1475,–** Mark.

zu verkaufen (auch einzeln).

Möbelhaus H. Stolzmann
Berlin SW, Belleallianceatr. 100.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Eine Ausgabe soeben schafft Freude fürs ganze Leben. [16322*

Wollen Sie durch Selbstunterricht unter Garantie

Schönschreiben

erlernen, so bestellen Sie sich das bewährte System

„Schön schreibst — Erfolgreich bleibst!"

bei Johannes Mayr, Unterweißenborn i. Thür.

Verkäufe

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weddlich, Brunnenstraße 96. 107K*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101K*

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie Pelzkragen, Muffen, Skunks, Nerz, Alaska, Blaufüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, Alpakataschen, neue Herrengarderobe. 140K*

Leiterhandwagen, jede Größe, Kastenwagen, starke Eisenreifen, gute Holzarbeit, Holzräder, Auswahl. Schmiede, Landsbergerstraße 19. 70K*

Holzräder aller Größen, Handleiterwagen. Kowalski, Schwedtstraße 48. 2967b*

Teppiche, Bettvorleger, Diwandecken, Tischdecken, Tüllstores. Potsdamerstraße 109, Fischer. 116K*

Teppiche, Diwandecken, Stores, Läufer, Tüllbettdecken, Betten, Steppdecken verkauft preiswert ab 3 Uhr Herzig, Zehdenickerstraße 15. 68K*

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte liefert ab Vorrat Wagner, Cöpenickerstraße 71. 121K*

Pelzteilzahlung. Kaufen Sie Ihre Pelzkragen und Muffen schon jetzt zu noch billigen Preisen bei sehr bequemer Zahlweise. Briefe erbeten Pelzwarenfabrik Kallis, Berlin NW. 87. 115K*

Nutzhühnerzucht. Ein Buch für Anfänger. Mit zahlreichen Illustrationen. 1 Mark. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Laden).

Wegners Pelzwarenhaus allergrößten Stils jetzt Potsdamerstraße 43, Ecke Steglitzerstraße. Ueber 2000 Stück nur neue echte Pelzwaren in allen erdenklichen Pelzarten sehr preiswert. Sommerpreise. Gelegenheitskäufe in vielen anderen Waren. Wagnerleihhaus, Potsdamerstraße 43. 106K

Pelzgarnituren! Riesenauswahl! Allerbilligst! Hochelegante moderne Fuchskragen! Alaskafüchse! Blaufüchse! Silberfüchse! Rotfüchse! Kitfüchse! Skunkskragen! Iltisgarnituren! Muffen! Silbertaschen! Uhrenverkauf! Einsegnungsgeschenke! Leihhaus! Warschauerstraße 7.

Möbelkredit. Komplette Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Kredithaus Luisenstadt, Cöpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße, nahe Bahnhof Jannowitzbrücke. 72K†

Reizende Küchen in allen Farben und Ausführungen, 7teilig, 125,— Mark. Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 25. Hochbahn: Kottbuser Tor. 146K*

Nußbaum! Kleiderschränke, Vertiko, Umbauten, Mokettesofa, Trumeau, Auskleideschränke, Waschtoiletten, große Auswahl, billigst. Möbelhaus Osten, nur 30, Andreasstr. 30. 111K*

Brautleute! Komplette Stube und Küche, Mahagoni-Betten, englisch, 3teilige Auflage, wie neu, mit Federbetten und Bettwäsche, Gardinen, Küchengeschirr usw. preiswert zu verkaufen. Auch mit Wohnungsübernahme. Trenn, Wrangelstraße 21. †139

Alte Stuben- und Küchenmöbel billig zu verkaufen. Kutzke, Lichtenberg, Wühlischstraße 35. †129

Möbel-Groß, Große Frankfurter Straße 141, zweites Geschäft: Invalidenstraße 5, Ecke Ackerstraße, liefert stets zu billigen Preisen gute Möbel gegen bar oder bequeme Teilzahlung. Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt. Anzeige mitbringen. Wert 5 Mark. 148K*

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 138K*

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Kriegsanleihe nehme gern als Anzahlung. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Lieferung frei Haus. Liefere auch nach auswärts. 166K*

Schreiben Sie

Ihre Anzeigen so zeitig auf, daß sie spätestens nachmittags 5 Uhr in unserer Hauptexpedition, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, sind. Die Aufnahme findet dann noch am nächsten Tage statt.

Vorwärts-Verlag, G.m.b.H.

Friedenspiano, Nußbaumpiano 1500,—, elegantes schwarzes 1150,—, gebrauchtes 975,—. Ernst, Oranienstraße 166, III. 156K*

Harmonium, neu, gebraucht, verkauft billigst, Harmoniumspielapparat, ohne Notenkenntnisse spielbar, 95,—. Ernst, Oranienstraße 166, III. 156K*

Friedenspreise! Friedensware. Hunderte gebrauchter Fahrräder aller Gattungen, sowie Rennmaschinen, Bezeräder, auch Ersatzbereifung. 50,—, 60,—, 70,—. Fahrradlager, Weberstraße 42. 80K

Kaufgesuche

Lacke bis 20,00, Bleiweiß, sowie sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Rollendorf 2379.) *

Spiralbohrer kauft jede Dimension Schwandt, NO. 55, Wolbenbergerstraße 10, hochparterre. 80K*

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebisse! Tressen! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Platinabfälle, per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze, Film- und Schildpattabfälle usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Cöpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. Geschäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr. 171*

Elektrische Kabel, Drähte kauft Werkstätte Friedrich, Weberstraße 33. †189*

Elektrische Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, kauft höchstzahlend Säbel Co., Moabit, Kirchstraße 18, vorn, am Bahnhof Bellevue. 95/5

Piano oder Harmonium sucht Schachtschneider, Buckowerstraße 14, III. (Preisangabe.) 2967b*

Tafelklavier eventuell Flügel oder gebrauchtes Piano kauft privatim Wernicke, Neukölln, Jonasstraße 43, IV. Preisofferte erbeten. 2965b*

Damenradgesuch. Herrenradgesuch, Motorradgesuch, Autogesuch. Preisangebote. Kümmerelt, Große Frankfurterstraße 14. 26/2*

Borax, Wachse, Paraffin, sämtliche Lacke, Firnis, Firnisersatz, Terpentinöl und ähnliches, kauft höchstzahlend Walter, Thaerstraße 6. 191K*

Wachswalzen und Abfälle kauft jedes Quantum zu gesetzlichen Höchstpreisen. Rachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. 161K

Hartgummiabfälle kauft jeden Posten zu gesetzlichen Höchstpreisen. Rachemstein, Charlottenburg, Windscheidstr. 3a. 161K

Windscheidstraße 3a, Charlottenburg, kauft mit Genehmigung jedes Quantum gebrauchte und neue Weinkorke, Sektkorke, Korkabfälle zu gesetzlichen Höchstpreisen. 161K

Feilen und Spiralbohrer kauft jeden Posten nach 6 Uhr abends Minke, Berlin SO., Kottbuserdamm 70/71, II. 81K

Kaufe Garn, 1000-Meter-Rolle 3 Mark. Eigenbedarf. Kaulen, Prenzlauerstr. 59/60. 81K*

Unterricht

Tanzschule Richard Heinrich, Große Frankfurterstraße 30. Beginn der neuen Kurse am Sonntag, den 1. September. Anmeldungen frühzeitig erbeten. 86K*

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swientz, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Verschiedenes

Dauerwäsche reinigt, verkleinert und repariert Born, Reichenbergerstraße 7. 78K*

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 68K*

Darlehn, 6 Prozent Teilrückzahlung, auf Hypothekenbriefe 5 Prozent, gibt Bankverein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 163. 40K*

Vermietungen

Dauermieter. Möbliertes Zimmer an Herrn vermietet Schultze, Prinzenstr. 65. 97/2

Arbeitsmarkt

Tüchtige Dreher und Schlosser für Schnitt- und Stanzenbau gesucht. Pawlick u. Schulz, Maschinenfabrik, Prinzenallee 42/43. 81K*

Kontorburschen, junge, mit guten Zeugnissen sofort gesucht. Meldungen bei Schuchardt u. Schütte, Spandauerstr. 28/29, II. 81K*

Tischler für das Haus und zum Ausführen von kleineren Reparaturen außer dem Hause wird für dauernd gesucht. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen von 8 Uhr morgens ab. B. Feder, Brunnenstr. 1. 159K

Diener, Reinemachefrauen sucht Hermann Tietz. Meldungen in der Hausinspektion, Krausenstraße 51. 124K*

Stuhlsitzflechterin im und außerm Hause verlangt Stöß u. Saberski, Markgrafenstr. 76, Aufgang III. 2984b

---

Batteriefabrik sucht sofort **Batterielöterinnen, Kohlepresserinnen, Kohlebinderinnen** (auch zum Anlernen).

Schmidt & Co., Gellerstraße 13.

26/4*

Einrichter, gelernter Schlosser,

für 7,6-Zentimeter-Granaten sucht 16182

Maschinenfabrik Gottwald Müller, Weißensee, Lehderstr. 86.

---

12 Bürstenmacher
Zurichter, Pacher u. Einzieher stellt ein 2958*
Otto Köhn,
Kommandantenstraße 20/21.

Tüchtig. **Heizungsmonteure** und **Helfer** 95/18*
werden eingestellt. **Rast & Dieterich,**
Berlin W 30, Barbarossastr. 38.

Fräser
verlangt 29835
Kühlstein Wagenbau, Charlottenburg, Salzufer 4.

Monteure
resp. erfahrene Arbeiter
für unser Ofengeschäft gesucht.
F. H. Max Ladewann
G. m. b. H., 16162*
Berlin, Seydelstr. 12/13.

Zeichner
für unser Ingenieurbureau
zu bald. Antritt gesucht. Schriftl. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an
J. D. Riedel A.-G., Berlin-Britz

---

3 tüchtige Baggermeister
für
Menck & Hambrockschen **Löffelbagger**
per sofort gesucht. Angebote unter Angabe des Militärverhältnisses usw. erbeten unter 16212*
L. Mrzyk, Eisenbahnbau,
Zoppot.

Energischer, militärfreier, chemischer 16072*
Meister
(auch kriegsbeschädigt), der bereits längere Zeit in chemischer Industrie tätig war, zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. — Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an
J. D. Riedel A.-G., Berlin-Britz.

Meister, [16082*]
der in der Drogenappretur erfahren und mit den entsprechenden Maschinen vertraut ist, wird zu sofortigem Antritt gesucht. — Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an
J. D. Riedel A.-G., Berlin-Britz.

Modelltischler
werden verlangt von 16012*
Otto Jachmann,
Abteilung Stahlgießerei,
Berlin-Borsigwalde.

Transport-arbeiter
sucht 208/5
Maschinenfabrik Wurl,
Berlin-Weißensee,
Rölckestraße. Schellenbahnstr.

Steindrucker
gesucht. Opalograph Comp. G. m. b. H., Berlin, Burgstraße 30.

Tüchtige Oberhauschachtmeister,
die auch im Eisenbahntiefbau Erfahrung haben, per sofort gesucht. Angebote unter Angabe des Militärverhältn. usw. erbeten. 1622L*
L. Mrzyk, Eisenbahnbau,
Zoppot.

Rohrleger und **Installateure**
gesucht. 15902*
Gebrüder Hamann, Magdeburg, Berl. Lorenzweg.

Werkzeugmacher, Schlosser, Lehrenbauer, gelernte Werkzeugmacher als Einrichter
verlangt 1351L*
R. Stock & Co. A.-G.,
Berlin-Marienfelde.

Werkzeugmacher
für Schnitte und Stanzen,
Werkzeugmacher
für Schneideisen,
Einrichter
für Revolver- und Drehbänke,
Maschinenarbeiterinnen
sucht bei sofortigem Eintritt für die Abteilung Funkentelegraphische Geräte 185/205*
„Leka", Neukölln, Steinmetzstraße 45.

Stereotypeur
stellt sofort ein
Vorwärts-Buchdruckerei
Lindenstr. 3.

Schmiede u. Zuschläger
verlangt Kühlstein, Wagenbau, Charlottenburg, Salzufer 4.

Lehrlinge
für
Kontor, Verkauf
und
Dekoration
suchen für sofort oder später
A. Jandorf & Co.
Belle-Alliance-Str. 1/2.
Gr. Frankfurter Str. 113.
Brunnenstr. 19/21.
Kottbuser Damm 1.
Charlottenburg, Wilmersdorf. Str. 118/119.
Meldungen: 152L*
Personalverwaltung IV. Stock.

Austrägerinnen
für den „Vorwärts"

werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Markusstr. 36. Lausitzer Pl. 14/15. Lindenstr. 3.
Schöneberg: Meininger Straße 9.
Charlottenburg: Sesenheimer Str. 1.
Steglitz: Bornsee. Mommsenstr. 59.
Wilmersdorf: Wilhelmsaue 27 bei Schubert.
Tempelhof: Kaiser-Wilhelm-Str. 74.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Pankow: Mühlenstr. 70.
Borsigwalde: Kienast, Räusch-Str. 10.
Weißensee: Wasielewski, Berliner Allee 11.
Ober-Schöneweide: Freidank, Bismarckstr. 25.
Treptow, Gramens, Kiefholzstr. 412 I

Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Näherinnen
für Blusen im und außerm Hause suchen **Fraenkel u. Roer,** Kommandantenstr. 12/13, Quergebäude IV. 2981b

---

Korsettnäherinnen
im und außer dem Hause, für einfache und elegante Korsette sucht p. sofort od. später **Arnold Oberski,** Berlin, Potsdamer Straße 75c, Quergebäude.

Tücht. **Ankerwicklerinnen**
stellt sofort ein A. Böhme Nchf., Dresdener Str. 50/51. 1631K

118 Mannschaften, darunter 87 verwundete und 100 Zivilisten mit Frauen und Kindern. Die Zeeland bringt 19 verwundete Soldaten, 71 Bürger, von denen 2 verwundet sind, und 86 Frauen und Kinder. Außer einem Offizier, der in Holland interniert wird, sind alle nach Deutschland bestimmt.

Sensationelle Anklage in Schweden. Stockholm, 21. August. Auf Wunsch des amerikanischen Geschäftsträgers in Stockholm hat Staatsminister Eden die Redaktion von „Aftonbladet" wegen zweier Aufsätze, in denen die Vereinigten Staaten als Friedenshindernis bezeichnet werden, unter Anklage gestellt.

Branting, der erst gestern in einem Leitartikel der deutschen Reichskanzlei ungeschminkte Räubermoral vorgeworfen hat, verteidigt in „Socialdemokraten" diesen Schritt der Regierung, da es sich bei den betreffenden Artikeln um eine schwere Ehrenverletzung handele. Er fürchtet jedoch, die Anklage könne ohne Erfolg bleiben, „da bei den Stockholmer Gerichten bornierter Rechtsfanatismus" herrsche.

Prinz Max von Baden über Völkerverständigung.

Eine Rede zur badischen Verfassungsfeier.

Bei einer Feier zum hundertsten Geburtstag der badischen Verfassung, die gestern im Karlsruher Ständehaus stattfand, hielt Prinz Max von Baden als Präsident der Ersten Kammer eine Ansprache an den Großherzog, in der er u. a. ausführte:

Der Krieg hat tief gegraben und Schätze seelischer Kraft in unserem Volke gehoben, die vor dem Kriege mancher Zweifler nur einer heroischen Vergangenheit zutraute.

Aber im Gefolge eines jeden schweren und langen Krieges sind bisher immer **moralische Volkskrankheiten** einhergezogen. Es wäre vermessen zu glauben, daß irgendeine kriegführende Nation unberührt bleiben kann. Diese Gefahren bedrohen auch uns, aber sie können beschworen werden, wenn die geistigen Führer sich ihrer Aufgabe bewußt bleiben, in Platos Sinn Wächter und Aerzte der Volksseele zu sein.

Schlimm stünde es um die Nationen, die glaubten, die Fackel der christlichen Gesinnung während des Krieges senken zu dürfen in der Hoffnung, sie nach dem Frieden noch lebendig und stolz wieder erheben zu können. Ein solches Land hätte seinen Posten als Fackelträger der Gesittung verloren.

In jedem Land gibt es Demagogen, die diese Sorge wenig kümmert. Ja, die feindlichen Regierungen erblicken ihre nationale Aufgabe darin, die Gesinnung des Hasses und der Rachsucht in den Frieden hinüberzuretten und durch Abmachungen zu verankern, die aus dem kommenden Frieden eine Fortsetzung des Krieges mit veränderten Mitteln machen sollen. Wahrlich, das wäre ein schlechter Berater der deutschen Nation, der uns aufforderte, uns ein Beispiel an Clemenceau und Lloyd George und ihrem neuen Heidentum zu nehmen. Da ist es tröstlich für uns, zu wissen, daß Eure Königliche Hoheit, getreu dem großen mütterlichen Vorbild unserer ehrwürdigen Großherzogin Luise, die Aufgabe aller führenden Kräfte in Deutschland darin sehen, die in jahrtausendlangem geistigen Ringen erwählten und erprobten sittlichen Werte, an die wir im Frieden mit jeder Faser unseres Wesens glaubten, auch im Kriege treu zu bewahren.

Unsere Art und unsere geschichtliche Entwicklung zeigen uns den Weg zu dieser Wächterrolle. Die Verfassung Deutschlands ermöglicht uns die Selbstbestimmung; wir sind nicht gezwungen, in jeder vorübergehenden Aufwallung der Volksleidenschaft, in jedem Auf- und Niederschwenken der Stimmung eine untrügliche Offenbarung des Volkswillens zu sehen, der wir unser Gewissen zum Opfer zu bringen haben. Mobherrschaft, Lynchjustiz, Boykott Andersdenkender, Pogrome gegen Fremde und wie die despotischen Gewohnheiten der westlichen Demokratien alle heißen mögen, werden hoffentlich unserem Wesen immer so fremd bleiben wie unserer Sprache.

Es mag sein, daß die Engländer, Franzosen und Amerikaner wirklich an das Zerrbild Deutschlands glauben, das ihnen ihre verhetzende Propaganda vorspiegelt. Wir kennen unsere Feinde, wie sie uns nicht kennen und nicht kennen wollen. Wir vermögen zu unterscheiden, darum ist es unsere Pflicht, gerecht zu urteilen und nicht zu überhören, wenn gegen Aeußerungen niedriger und roher Gesinnung bei unseren Feinden aus der Tiefe ihrer Völker selbst zornige Abwehr aufsteigt.

Solche Freiheit des Urteils war uns nicht immer gegeben. In jahrhundertelangem Bruderzwist hatten wir die Periode der Unduldsamkeit durchzukämpfen und zu überwinden.

Die Schlichtung der inneren staatlichen und religiösen Gegensätze in Deutschland ist im kleinen eine geistige Vorbereitung für eine Zusammenarbeit der Völker geworden. Konnte doch die Einheit des Deutschen Reiches nur gelingen, weil der Glaube an dieses Ideal selbst in den ganz verdüsterten Zeiten deutscher Geschichte niemals erloschen war. So sollten auch alle diejenigen, die das ferne Ziel des Miteinander der Völker ehrlich im Herzen tragen, nicht den Glauben an ihre große Hoffnung verlieren, mag uns auch die gegenwärtige Gesinnung unserer Feinde das Wort „Liga der Nationen" noch so verdächtig erscheinen lassen.

Noch ist Krieg. In England, Frankreich und Amerika hebt schamloser denn je der Vernichtungswille sein Haupt. Ihre alten, längst zusammengebrochenen Illusionen tauchen wieder auf. Sie werden wieder zusammenbrechen. Wir haben es nicht nötig, uns zur Einigkeit zu ermahnen. Jede Handlung, jede Rede der feindlichen Regierungen ruft uns zu: Schließt die Reihen!

Der Großherzog antwortete mit einer kurzen Rede, in der er sagte: „Auch Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß die Zukunft ein gegenseitiges Verstehen unter den jetzt feindlich sich bekämpfenden Völkern und eine auch innere Versöhnung herbeiführen werde. Zurzeit aber müssen wir im Kampf durchhalten und uns im Innern fest zusammenschließen."

•

Dies alles ist offenbar sehr gut gemeint. Aber wer für ein späteres Zusammenarbeiten der Völker eintritt, darf nicht in den westlichen Demokratien gar zu viel „Mobherrschaft, Lynchjustiz usw." sehen, sondern muß auch für den großen Zug dieser Demokratien einen klaren Blick haben. Er muß einsehen, daß sich die Zusammenarbeit der Völker nur im Reichen der Demokratie vollziehen kann. Das badische Musterländle mit seiner sympathischen Dynastie kann nicht Maß aller Dinge und Vorbild für alle Welt sein.

Wahlreform und Herrenhaus.

Zedlitz als Makler.

Dem Verfassungsausschuß des Herrenhauses, der am 2. September zusammentritt, erscheint der Freiherr v. Zedlitz in zwei Gestalten — mit seinem Namen im „Tag" und als „parlamentarische Seite" in der „Post" — als treuer Eckart, um ihn auf den rechten Weg des Kompromisses zu bringen. Im „Tag" schreibt er:

Jetzt, wo das Herrenhaus in Szene tritt, handelt es sich für die preußische Gesetzgebung also nicht mehr um die Austragung des grundsätzlichen Gegensatzes für oder wider das gleiche Wahlrecht, vielmehr ist, soweit es sich um die Verständigung zwischen unseren gesetzgebenden Faktoren dreht, nur noch von aktueller Bedeutung der Ersatz der vom Abgeordnetenhause vorgesehenen Selbständigkeitsstimme durch außerhalb der Gestaltung des Stimmrechts liegende Sicherungen gegen Ueberdemokratisierung und eine Lösung der Frage der Zusatzstimmen, die noch in den Rahmen des Wahlerlasses vom 11. Juli d. J. paßt und zugleich wenigstens für die nicht ganz extremen Gegner des gleichen Wahlrechts die Brücke zur Verständigung zu schlagen geeignet ist.

In der „Post" mahnt die „parlamentarische Seite" den Ausschuß, er möge sich nur Zeit zur Ueberlegung lassen. Die Meldung, der Ausschuß würde in vier bis fünf Tagen fertig sein, läßt sie befürchten, „daß die Entscheidungen über das Herrenhaus bereits außerhalb der geordneten Geschäftsbehandlung getroffen sind". Und warnend schließt sie:

Die Befürchtung ist nicht abzuweisen, daß in diesem Falle die Hoffnung der Regierung, das Herrenhaus werde einen Weg zur Verständigung über die Verfassungsvorlagen weisen, sich nicht erfüllen, sondern mit einer Erledigung der Streitfragen durch Auflösung des Abgeordnetenhauses zu rechnen sein wird.

Dazu ist zu sagen: die Regierung müßte wahrlich von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie in dieser Zeit auf die Erbärmlichkeit eines faulen Kompromisses zusteuerte. Die Enttäuschung, die sich dann weitester Volkskreise bemächtigen würde, würde unvermeidlich einen erheblichen Druck auf die allgemeine Stimmung ausüben. Wenn die Regierung dafür vor Volk und Geschichte die Verantwortung übernehmen wollte, wäre sie wahrlich nicht zu beneiden.

Das Land braucht mehr denn je einen führenden Mann, der die Händler mit Volksrechten aus dem Tempel jagt und ohne Schachern und Feilschen dem Volke gibt, was ihm versprochen ist und was ihm gebührt.

Gesprengte Wahlrechtsversammlungen.

Ein Ruf zur Besinnung.

Bekanntlich sind dieser Tage zwei Wahlrechtsversammlungen in Elbing und Danzig, in denen Landtagsabgeordneter Genosse Paul Hirsch reden sollte, von unabhängigen Gruppen unter Adolf Hoffmanns Führung durch Lärmen und Toben gesprengt worden. Genosse Paul Hirsch veröffentlicht über diesen Vorfall, der eine wahre Schande für die ganze Arbeiterbewegung, in erster Linie aber für seine gewissenlosen Urheber ist, einen Artikel in der „Intern. Korr.", in dem er u. a. ausführt:

Haben denn die Hoffmann und Genossen, die sich im Reichstag und Landtag so oft über Verbote von Wahlrechtsversammlungen beklagen, gar kein Gefühl dafür, **wie erwünscht ihr Auftreten der Reaktion ist?** Sehen sie nicht ein oder wollen sie nicht einsehen, daß es in der Sache auf dasselbe hinausläuft, ob die Generalkommandos Versammlungen für das freie Wahlrecht verbieten oder ob sie selbst durch ihre Freude an Radau und am Parteistank ihre Abhaltung unmöglich machen?

Noch steht es nicht fest, ob das Abgeordnetenhaus aufgelöst wird. Das aber ist klar, daß in einem etwaigen Wahlkampfe die Wahlrechtsgegner nur durch ein geschlossenes Vorgehen aller Wahlrechtsfreunde geschwächt werden. **Die Unabhängigen würden das Maß ihrer politischen Sünden zum Ueberlaufen füllen, wollten sie, wie es leider den Anschein hat, auch dann ihre bisherige Taktik beibehalten und gewollt oder ungewollt der Reaktion Helfersdienste leisten.**

Es fehlt gewiß auch unter den Unabhängigen nicht an Männern, die einsehen, daß ihre kleine Partei durch solche Taktik auf die Stufe einer allgemein mißachteten Radaukompagnie hinabsinken muß. Es scheint ihnen aber die Kraft zu fehlen, diese Entwicklung zu verhindern.

Wer hat nun recht?

„Daily Mail" und Bund der Kaisertreuen.

Das englische Blatt „Daily Mail" hat, wie wir der „Frankf. Ztg." entnehmen, tausend Pfund Sterling als Belohnung ausgesetzt für denjenigen, der irgend eine Person in Großbritannien ausfindig macht, die direkt oder indirekt Geld aus deutscher Quelle erhält, um damit die Kriegführung Englands zu hindern oder jemand zum Abfall von England zu verleiten. „Daily Mail" führt gleichzeitig ein Beispiel an, wie das Preisausschreiben gedacht ist. Das Hetzblatt behauptet nämlich, der Führer der niederländischen Sozialdemokratie, Gen. Troelstra, habe „von seinem Freunde Scheidemann, einem zahmen Kaisersozialisten, einen Betrag von zehntausend Mark für die obengenannten Zwecke erhalten." (!!)

Der „Bund der Kaisertreuen" verbreitet bekanntlich in einem seiner Flugblätter die Mär, die deutsche Sozialdemokratie erhielte Unterstützung durch die in Nordamerika gesammelten sechshundert Millionen Dollar = 2400 Millionen Mark, um durch Erregung von Parteihader und Zwietracht die innere Kraft des deutschen Volkes zu lähmen. Das englische Hetzblatt behauptet im Gegenteil, die deutsche Sozialdemokratie schicke Geld ins Ausland, um die Kriegführung Englands zu schädigen und dort zum Abfall zu verleiten. Man könnte zum Spaß fragen: Wer von beiden hat nun recht? Aber wir glauben, daß diese Nebeneinanderstellung wohl die wirksamste Belehrung dafür bietet, mit welcher Niedertracht hüben wie drüben verbrecherisches Hetzergesindel arbeitet.

Die Verstaatlichung des Kohlenabbaurechts in Sachsen.

Dieser Tage ist in Sachsen das nach langen und schwierigen Landtagsverhandlungen zustande gekommene Gesetz über die Verstaatlichung der Kohlenabbaurechte in Kraft getreten. Die Anregung dazu haben bereits vor zwei Jahren alle Parteien in der Zweiten Kammer durch einen gemeinsam eingebrachten Antrag gegeben, der forderte, die Kohlenfelder des Landes vor spekulativer Ausbeutung zum Schaden der Allgemeinheit zu schützen. Da Aufrufe böhmischer Kohlenbarone bereits gezeigt hatten, daß Eile nötig war, wurde zunächst ein Sperrgesetz erlassen, das die Aufschließung neuer Kohlenfelder zunächst untersagte. Dieses Sperrgesetz ist jetzt durch das erwähnte neue Gesetz über die Verstaatlichung der Kohlenabbaurechte abgelöst worden.

Es wird dadurch zwar das in Sachsen seither bestehende Besitzrecht der Grundbesitzer am Kohlenunterirdischen leider nicht aufgehoben, wohl aber das Recht, die Kohlen abzubauen, allein dem Staate übertragen, soweit es sich um Kohlenfelder handelt, die vor dem 18. Oktober 1916 noch nicht erschlossen waren. Für die Grundbesitzer wird dieses Recht damit aufgehoben, allerdings gegen eine Entschädigung, die die neue Regelung für den Staat zwar etwas kostspielig macht, aber doch den angestrebten Zweck, die noch unerschlossenen Kohlenvorräte des Landes, zumeist Braunkohlenlager, vor spekulativer und wucherischer Ausbeutung zu schützen, noch ermöglicht.

Der grundlegende § 1 des neuen Gesetzes besagt, daß die Kohle in Zukunft vom Verfügungsrecht des Grundeigentümers ausgeschlossen ist, soweit im Gesetz nicht Ausnahmen vorgesehen sind, und das Recht, Kohlen aufzusuchen und zu gewinnen, dem Staate zusteht. Dieser kann zwar dieses Recht an andere übertragen, doch wird das in größerem Umfange kaum geschehen, weil in Sachsen die Regierung die Kohlenfelder zur Durchführung der bereits in Angriff genommenen Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung selbst benötigt. Ein staatliches Kohlenmonopol ist allerdings nicht beabsichtigt, denn die seither betriebenen privaten Kohlengruben sollen ja von dem Gesetze nicht berührt werden, allerdings werden voraussichtlich alle neu zu erschließenden Kohlenwerke vom Staate betrieben werden, dem dazu, infolge des neuen Gesetzes das alleinige Recht zusteht und der überdies bereits auch in Betrieb befindliche Braunkohlenzechen angekauft hat.

Die schon erwähnte Entschädigung der Kohlenfeldbesitzer ist trotz aller gegenteiligen Bemühungen der sozialdemokratischen Vertreter im Landtage, namentlich unter dem Einfluß der Großgrundbesitzer und sonstiger Eigentumsfanatiker in der Ersten Kammer ziemlich hochgeschraubt worden. Sie besteht in einer Förderabgabe und einer durch das sächsische Herrenhaus in das Gesetz gebrachten Vorentschädigung. Erstere wird für jede Tonne geförderter Kohle gezahlt und beträgt für Braunkohle 3 und für Steinkohle 6, dazu kommen bei Braunkohle noch $1^1/_2$ Proz. und bei Steinkohle $^3/_4$ Proz. des Wertes. Diese Sätze sollen alle 10 Jahre neu geregelt werden. Die Vorentschädigung wird auf Antrag des Grundbesitzers gewährt und soll Besitzern solcher Kohlenfelder zugute kommen, die erst nach Jahren oder Jahrzehnten erschlossen werden, die mithin auf lange Zeit hinaus eine Entschädigung in Gestalt der schon skizzierten Förderabgabe nicht rechnen können. Diese Vorentschädigung soll ein Fünftel des Wertes des Kohlenlagers betragen; soweit die im Boden lagernden Mengen durch Bohrungen nachgewiesen sind, die auf Kosten der die Entschädigung fordernden Besitzer vorzunehmen sind. Der für die Vorentschädigung maßgebende Wert der Braunkohlen ist westlich der Elbe mit 5, östlich der Elbe mit 8, und für Steinkohlen mit 12 Pf. gesetzlich festgelegt, so daß also für eine Tonne in der Erde lagernder Braunkohle 60 Pf. und 1 M., und für dasselbe Quantum Steinkohle 2.40 M. als Vorentschädigung zu zahlen sind. Bei der späteren Erschließung der Kohlenlager wird die gezahlte Vorentschädigung samt Zinsen auf die Förderabgabe angerechnet. Bis die Vorentschädigung nebst Zinsen ausgerechnet ist, wird keine Förderabgabe gezahlt.

Wird auch diese etwas hoch geschraubte Entschädigung die Kohlen etwas verteuern, so kommt die Kohle doch noch wesentlich billiger zu stehen, als wenn, wie seither, die spekulative Ausnutzung der Kohlenvorräte des Landes zugelassen ist. Daher haben trotz allen Widerstrebens gegen die Entschädigung des Grundbesitzes und trotz sonstiger Bedenken die sozialdemokratischen Vertreter im Landtage für das Gesetz gestimmt, im Gegensatz zu den drei Unabhängigen, die wieder einmal glaubten, Opposition unter allen Umständen machen zu müssen, ganz gleich, ob dadurch ein bedeutsames Gesetz zu Fall gebracht worden wäre.

Aenderung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde beschlossen, der Vorlage betreffend Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918, dem Entwurf einer Bekanntmachung über Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung und dem Bericht über den Entwurf einer Bekanntmachung über Gummisauger zuzustimmen.

Pfarrer Greber und die Zentrumsfraktion. Zu der Angelegenheit des Reichstagsabgeordneten Pfarrer Greber teilt die „Zentrums-Parlamentskorrespondenz" mit, daß ihres Wissens sich die Zentrumsfraktion des Reichstages über die Aufnahme des Abg. Greber nie ausgesprochen habe. Ein Gesuch Grebers um Aufnahme sei von diesem selbst vor der Beschlußfassung zurückgezogen worden, bis eine Entscheidung der kirchlichen Behörden in dem gegen ihn schwebenden Verfahren gefallen sei.

Industrie und Handel.

Die Breslauer Messe.

Neben Leipzig will sich auch Breslau, angeregt durch die Aussichten auf einen regen wirtschaftlichen und politischen Verkehr mit dem Osten, zu einem Meßplatz entwickeln. Die erste Messe ist am 21. August eröffnet worden. Die führende Note gibt die oberschlesische Industrie, aber auch viele Firmen aus dem Zentrum, dem Süden und dem Westen des Reiches haben ausgestellt. Auch in chemischen und pharmazeutischen Präparaten sowie in Nahrungs- und Genußmitteln, die allerdings meist nur in der Form des „Ersatzes" vertreten sind, ist der Kreis der ausstellenden Firmen ziemlich weitgezogen; sogar aus Sachsen und selbst aus der Konkurrenzstadt Leipzig sind hier Aussteller vorhanden. Die Abteilung „Textilstoffe und Textilersatzstoffe" beschränkt sich meist auf schlesische Waren, und die Konfektion ist fast ausschließlich Breslauer Herkunft. Dasselbe gilt von Möbeln usw. Im ganzen haben gut ein Drittel der ausstellenden Firmen in Breslau ihren Sitz, ziemlich stark ist daneben auch Berlin vertreten.

Die Schilffaser in der Textilindustrie.

Die Verwaltung der Gruschwitzer Textil-Werke A.-G. setzt in ihrem Geschäftsbericht große Hoffnungen auf die Schilffaser (Typha), deren Jahresproduktion auf rund 18 Millionen Kilogramm Trockengewicht geschätzt wird. Dieses Quantum könnte bei systematischem Anbau noch wesentlich gesteigert werden. Die Aufschließung der Typhafaser müßte um so mehr gefördert werden, als sie geeignet sei, den Flachs, der zurzeit in der Hanf- und Juteindustrie unwirtschaftlich verarbeitet werde, für die Feinspinnerei der Flachsindustrie frei zu machen. Besonders sei jetzt der Hanf dazu berufen, für die Erzeugung größerer Fasermengen mit einzutreten. Die Schwierigkeit der Saatfrage sei jetzt durch den freien Verkehr mit dem Osten gelöst. Am besten lasse sich nach Ansicht der Verwaltung die Nessel verwerten, doch sei die Kultur schwierig, so daß das bis jetzt erzielte Gesamtquantum zu gering sei, um die Textilindustrie nennenswert zu beschäftigen.

Letzte Nachrichten.

Großfeuer durch Brandstiftung.

Nürnberg, 22. August. In dem Braunschen Sägewerk bei Bahnhof Daos ist heute vormittag infolge von Brandstiftung Großfeuer entstanden, das trotz raschen Eingreifens der Feuerwehr, das Hebe- und Gleiswerk, sowie das Sägewerk, Breiter- und Holzlager vollständig vernichtete. Bei dem Brande sind leider auch zwei Feuerwehrleute verunglückt, die durch eine umstürzende Mauer zum Teil verschüttet wurden.

Gewerkschaftsbewegung

Verhandlungen über Teuerungszulagen im Holzgewerbe.

Seit mehreren Wochen ist im Holzgewerbe die Arbeiterschaft fast allerorts mit Forderungen auf erneute Teuerungszulagen an die Unternehmer herangetreten, was dazu führte, daß alsbald die Verbände auf beiden Seiten in die Bewegung eingriffen und durch zentrale Verhandlungen eine allgemeine Verständigung herbeizuführen suchten. Diese Verhandlungen haben am 19. August in Nürnberg ihren Anfang genommen und nach dreitägiger Dauer zu einer vorläufigen Verständigung geführt. Die Unternehmer haben sich nach anfänglichem hartnäckigen Widerstand bereit gefunden, den Arbeitern erneute Zulagen zu bewilligen, die sich auf 20 bis 25 Pf. für die Stunde, abgestuft nach den Tarifklassen, belaufen. Hiervon treten 10 bis 15 Pf. für die Stunde sofort in Kraft, der Rest von 10 Pf. für die Stunde soll vom 1. Dezember 1918 ab gezahlt werden. Für die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren soll die Zulage 10 bis 12 Pf. für die Stunde betragen. Die Mindeststundenlöhne sollen um die gleichen Beträge steigen, auf 1,10 bis 1,40 M. in den einzelnen Tarifklassen für die Arbeiter, und auf 55 bis 77 Pf. die Stunde für Arbeiterinnen.

Die Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes haben in den Verhandlungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese Zugeständnisse angesichts der Zeitumstände durchaus ungenügend sind und es daher abgelehnt, eine feste Vereinbarung auf dieser Grundlage mit den Unternehmern abzuschließen. Zur Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der gemachten Zugeständnisse wird der Holzarbeiterverband demnächst eine Vertreterkonferenz der Vertragsorte abhalten, welcher das endgültige Beschlußrecht zusteht. Die Frage der Verlängerung der bestehenden Tarifverträge soll damit in dem Sinne gelöst sein, daß in diesem Herbst die Verträge nicht gekündigt werden, also um ein Jahr verlängert betrachtet werden.

Schließlich soll die Bestimmung Geltung erlangen, daß vor dem 1. April 1919 weitere Forderungen nicht erhoben werden dürfen.

Der Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Gewerbe

hat im Jahre 1917 wie alle Verbände der kunstgewerblichen Berufe an dem allgemeinen Mitgliederaufschwung nicht teilnehmen können. Bei einem Verlust von 397 war der Bestand am Schluß des Jahres 5155. Aber über eineinhalbmal soviel haben sich in dem Jahre zum Kriegsdienst zur Verfügung stellen müssen. Rechnet man dazu noch die in die Kriegsindustrie abgewanderten Gehilfen, so kann von einem Verlust an Mitgliedern kaum gesprochen werden. Die Abwanderung erfolgte in der Hauptsache infolge der niedrigen Lohn- und unsicheren Berufsverhältnisse. Betrug doch die Steigerung des Lohnes am Jahresschluß, einschließlich der Teuerungszulagen, nur 30 bis 50 v. H. des Friedenslohnes. Und das, trotzdem der Verband mit seinen Funktionären die eigentlichen treibenden Kräfte darstellten.

An der erzielten Lohnerhöhung hatten insgesamt 5667 Mitglieder Anteil, die 24 180 M. pro Woche erhielten. Streiks haben in dem Berichtsjahr keine stattgefunden. Die Arbeitslosigkeit war auch 1917 sehr gering. Dagegen stieg die Zahl der Kranken von 1394 mit 7134 Krankenwochen auf 1923 mit 9604 Krankenwochen, trotz geringerer Mitgliederzahl. Die Einnahmen betrugen 313 906 Mark, die Ausgaben dagegen 207 071 M. Das bedeutete gegen das Vorjahr geringeren Beitragseingang, aber erhöhte Ausgaben, eine natürliche Folge des Mitgliederrückganges. Demzufolge fiel auch der Ueberschuß. Er betrug 18 835 gegen 107 464 M. im Vorjahr. Der Kassenbestand beträgt 415 209 M.

An dem vorjährigen Bestand der Tarifverträge hat sich nichts geändert. Einen Rückgang hat die Lehrlingsabteilung des Verbandes erfahren; ihre Mitgliederzahl fiel von 1006 auf 924. Auch dieser Verlust erklärt sich leicht aus der Tatsache, daß im Steindruck und in der Lithographie mit dem Beruf auch die Anzahl der Lehrlinge enorm zurückgeht. Die gleiche Beobachtung konnte in den angeschlossenen kleineren Berufen mit Ausnahme der Chemigraphie gemacht werden.

Der Deutsche Holzarbeiterverband im ersten Vierteljahr 1918.

Nach der soeben veröffentlichten Abrechnung des Verbandsvorstandes ist auch im ersten Quartal 1918 eine, wenn auch geringe, Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Die Zahl der männlichen Mitglieder hat gegenüber dem vierten Vierteljahr 1917 eine Steigerung um 979, die der jugendlichen um 268 erfahren; dagegen ist die Zahl der weiblichen Mitglieder um 582 zurückgegangen. Gegenüber dem Vergleichsvierteljahr des Vorjahres beträgt die Zunahme an Mitgliedern 9025 männliche, 7968 weibliche und 1081 jugendliche.

Parteinachrichten.

Es geht auch anders!

Daß es, wenn nicht gerade ein Mann wie Adolf Hoffmann das Kommando führt, auch anders geht als in den Versammlungen in Elbing und Danzig über die der „Vorwärts" am Dienstag berichtete, beweist ein Vorgang in Stettin: Dort sprach kürzlich Genosse Konrad Haenisch in einer auch von „Unabhängigen" sehr stark besuchten Versammlung über die preußische Wahlrechtsfrage. Zwar versuchten auch hier einige Herren durch mehr oder minder geistvolle Zwischenrufe unsern Redner von den ersten Sätzen seines Vortrages an zu stören, aber die Masse ihrer eigenen Anhänger dachte gar nicht daran, den Spektakel mitzumachen. So vermochte Genosse Haenisch sein Referat fast ungehindert zu Ende zu führen. In der Debatte konnten dann nicht weniger als drei „unabhängige" Wortführer ebenso ungehindert ihren Standpunkt vertreten, dem von unserer Seite die Genossen Fritz Herbert, Parteisekretär Hartwig und der Referent selbst nochmals in aller Ruhe die Auffassung unserer Partei entgegenstellten.

Warum geht es nicht überall so wie in Stettin?

Die Kreiskonferenz für den 5. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis stellte, nachdem Genosse Winkelmann die Kandidatur des 19. hannoverschen Wahlkreises übernommen hatte, den Genossen Richard Perner (Redakteur des „Hamburger Echo") als Kandidat des Wahlkreises auf.

Die Zahl der Wahlvereinsmitglieder beträgt zurzeit 2231, darunter 300 weibliche. 1500 Genossen befinden sich im Heeresdienst. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung" hat im Kreise noch 1084 Abonnenten, unter denen sich 410 Kriegerfrauen befinden. Die Konferenz beschloß eine Erhöhung des Monatsbeitrages von 40 auf 60 Pf. für männliche und von 15 auf 30 Pf. für weibliche Mitglieder.

Zum Herbst wird vom Bezirksvorstand eine großzügige Agitation geplant.

Eine Versammlungsauflösung gab es am 18. August in Köln. Redakteur Trimborn sprach in Köln-Zollstock in einer ordnungsmäßig genehmigten Versammlung unter freiem Himmel. Als der Redner ein Zitat aus der bekannten Broschüre von Parvus „Die soziale Bilanz des Krieges" vorlas, löste der Ueberwachende die Versammlung „auf höhere Anordnung" auf. Die Auflösung ist ganz sinnlos, 1. weil die Broschüre seit Jahr und Tag auch in Köln in tausenden Exemplaren verbreitet ist, 2. weil sie in der aufgelösten Versammlung ungehindert verkauft werden konnte, 3. weil das anstößige Zitat über die Menschenverluste auf das Jahr 1918 gar nicht mehr zutrifft und mit jetzt viel zu geringen Zahlen operiert.

Der Knochenkrieg.

Autoklavenleute gegen Scheidemandel.

In einer am Donnerstag abgehaltenen Mitgliederversammlung des Schutzverbandes deutscher Dampfentfettungsanlagen wurde eine Verordnung des Kriegsernährungsamts vom 11. Juli besprochen, die die Schließung der Dampfentfettungsanlagen von dem Ergebnis einer Rundfrage über ihre Betriebsergebnisse und -verhältnisse abhängig macht. Die Lage ist bekanntlich die: Um die Knochenentfettung raufen sich die Besitzer der Dampfentfettungsanlagen (Autoklaven) mit der Scheidemandel-A.-G., die das Fett aus den Knochen auf chemischem Wege mittels des Benzolverfahrens gewinnt und behauptet, rationeller zu arbeiten und durch die Nebengewinnung von Leim ein besonders dringliches kriegswirtschaftliches Bedürfnis zu befriedigen. Das Kriegsernährungsamt wollte schon vor einem halben Jahre die Dampfentfettungsanstalten wegen irrationellen Betriebs schließen, verschob aber auf den Widerspruch der vom Reichstagsabgeordneten Grafen Oppersdorff geführten Interessenten die Ausführung seines Entschlusses von Termin zu Termin, bis es mit seiner erwähnten Verordnung vom 11. Juli einen endgültigen Entscheid vorbereitete.

Direktor Dr. Knetsch vom Kriegsausschuß für Oele und Fette erwiderte auf eine große Zahl von Fragen, die den im Anschluß an die genannte Verordnung ausgegebenen Fragebogen betrafen. Er erklärte grundsätzlich sein Wohlwollen für die Dampfentfettungsanlagen, verwies aber nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer Mindestfettausbeute und der Erzeugung von Leim in der vom Kriegsausschuß für Ersatzfutter gewünschten mittleren Art und Güte. Die Dampfentfettungsanlagen müßten sich umgehend die für die Leimproduktion notwendige Apparatur besorgen, wozu freilich die schwierig zu erlangende Bewilligung der Kriegsamtsstellen nötig sei. Auf einen Einwand, daß die von den Dampfentfettungsanstalten bisher aus den Rückständen gewonnenen Knochenbrühwürfel für die Volksernährung wichtiger als Leim seien, erklärte Direktor Dr. Knetsch, daß die Knochenbrühwürfel bis vor kurzem nur schwer Absatz fanden und dagegen die Leimnot im Vordergrund stände. Trotzdem wolle er erwägen, ob nicht besonders gut arbeitenden Dampfentfettungsanlagen trotz Mangel einer Leimfabrik die Schließung erspart werden könnte.

An die Debatte schloß sich ein Referat des Justizrats Dr. Werthauer, das mit seinen vehementen Angriffen gegen die Scheidemandel-A.-G. die eigentliche Quintessenz der Versammlung bildete.

Justizrat Dr. Werthauer griff zuerst die große Spannung zwischen den Knocheneinkaufspreisen und den Preisen für die Erzeugnisse der Scheidemandel-A.-G. an, wodurch der Anreiz zu der kriegswirtschaftlich notwendigen Knochensammlung gemindert werde. Einen Antrag einer Firma, gleichzeitig den Preis für die Knochen zu erhöhen und für Knochenfett zu ermäßigen, habe der damalige Leiter der Knochenstelle Leutnant Schultheiß, früher Prokurist der von Scheidemandel kontrollierten Ceres-A.-G. unter Angabe objektiv unrichtiger Gründe abgeschlagen. Es seien auch an die ebenfalls dem Scheidemandel-Konzern angehörige Concernes-A.-G. höhere Preise (22 M. gegen 18 M.) als an die Außenseiter für die gesammelten Knochen gezahlt worden. Dank dieser hohen Spannung habe sich die Scheidemandel-A.-G. glänzend saniert und einen Jahresverdienst von 20 Millionen Mark bei einem Aktienkapital von 11 Millionen Mark erzielt, obwohl sie vor dem Kriege dem Zusammenbruch nahe war.

Bekanntlich ist vor einigen Wochen auf Grund der Anzeige eines früheren Angestellten gegen die Scheidemandel-A.-G. ein Untersuchungsverfahren wegen schuldhafter Verwendung falscher Formulare eingeleitet worden. Der Staatsanwalt habe erklärt, es sei bisher weder ein Verschulden noch ein Nichtverschulden festgestellt. Es handele sich dabei aber nicht um eine bedeutungslose Angelegenheit, sondern es seien durch die Verwendung falscher Formulare den Autoklavenbetrieben erhebliche Mengen frischer Knochen entzogen worden, was mit einem großen Nutzen (1,5 Millionen Mark) für die Scheidemandel-A.-G. verknüpft gewesen sei, und es bestände überdies Unklarheit darüber, wo das Produkt aus den Knochen geblieben sei.

Die Scheidemandel-A.-G. habe durch Beeinflussung der kriegswirtschaftlichen Verordnungen besondere Vorteile erzielt. Die zu ihrer Kontrolle bestimmten Aemter seien mit von ihr weiter besoldeten Beamten besetzt gewesen. Die Bureaus lagen unmittelbar aneinander, die Telephonzentrale war gemeinsam. Angeblich sei Leutnant Schultheiß als Gegengewicht gegen die Scheidemandelianer in die Knochenstelle gesetzt worden, weil er einmal vor Jahren in einem Prozeß gegen Scheidemandel ausgesagt habe. Die Berufung auf eine Zeugenaussage qualifiziere aber noch nicht zur Unparteilichkeit in der Amtsführung.

Vorsitzender des Kriegsausschusses für Oele und Fette sei Assessor Weigelt gewesen, ein Vertrauter Dr. Helfferichs schon aus der Konstantinopeler Zeit und später gleich ihm Direktor der Deutschen Bank. Der Kriegsausschuß für Oele und Fette habe an die Deutsche Bank für die enormen von ihm beanspruchten Kredite 5 Proz. Zinsen gezahlt, während die meisten anderen Kriegsausschüsse ihren Geldbedarf bei der Preußischen Seehandlung zu 4,5 Prozent deckten. Dadurch sei eine Zinsendifferenz zugunsten der Deutschen Bank und zuungunsten des Kriegsausschusses für Oele und Fette von mindestens 300 000 M. entstanden. (Wenn wir nicht irren, so hat Geheimrat Dr. Heim schon vor geraumer Zeit die enge Verbindung zwischen diesem Kriegsausschuß und der Deutschen Bank beanstandet. D. R.)

Schließlich beschäftigte sich Dr. Werthauer mit dem berühmten Fettfängervertrag, von dem jetzt behauptet werde, daß er nicht existiere. Ein höherer Direktor der Scheidemandel-A.-G. habe aber eidesstattlich versichert, daß er den Vertrag unterschrieben gesehen habe. Mit diesem Vertrage hat es folgende Bewandtnis: In Gastwirtschaften und ähnlichen Gewerben ist der Einbau eines Fettfängers angeordnet worden. Die Kosten dieses Einbaues trägt die Scheidemandel-A.-G. Ihr wird aus jedem Fettfänger ein Ertrag von 200 Kilogramm vom Kriegsausschuß für Oele und Fette verbürgt, und sie erhält für das auf diese Weise gewonnene Fett 130 M. für den Doppelzentner. Dieser Vertrag ist auf 5 Jahre nach dem Friedensschlusse getätigt, woraus der Scheidemandel-A.-G. für diese Zeit eine Jahresrente von 5 000 000 M. zufließt, während die Gastwirte, bei denen die Fettfänger eingebaut sind, wenig oder nichts erhalten. Für den Einbau wurde das System Bowermann empfohlen, dessen Installierung auch umsonst erfolgte. Die Kosten für den Einbau anderer Systeme mußten nun von den Gastwirten getragen werden. Dr. Werthauer wies nun darauf hin, daß ein solcher Apparat 45 M. koste, aber für 100 M. abgenommen worden sei. Es sei auch mehr als sonderbar, daß der damalige Beamte des Kriegsausschusses für Oele und Fette Kral als Generalvertreter der Westdeutschen Verkaufsstelle für Fettscheider an jeden dieser Apparate 10—20 M. verdienen konnte. Apparate anderer großer Unternehmen, wie der Gelsenkirchner Bergwerks-A.-G., der Griesheim Elektron-A.-G. oder von Stumms Haßacher Hütte, seien nicht zum Wettbewerb zugelassen worden.

Justizrat Dr. Werthauer schloß mit dem Wunsche, daß das Reich auf die ihm von der Scheidemandel-A.-G., wie er sagt, widerrechtlich entzogenen Milliardenbeträge zurückgreife.

Direktor Dr. Knetsch entgegnete, daß er bei der Fülle des Materials in der beschränkten Zeit nicht auf die überraschenden Angriffe Dr. Werthauers eingehen könne; er begnüge sich mit der Versicherung, daß die bisherige Untersuchung kein Ergebnis gehabt hätte, die eine für den Kriegsausschuß für Oele und Fette so pessimistische Darstellung rechtfertigte.

Wir beschränken uns vorläufig auf die bloße Berichterstattung. Die auf die Denunziation eines früheren Angestellten hin ausgegebenen Mitteilungen an die Presse haben sich als offensichtlich unzureichend erwiesen. Die Versicherung, daß eine Neuverteilung der Aemter im Kriegsausschuß für Oele und Fette vorgenommen sei, und daß die früheren Beamten der Scheidemandel-A.-G. mit ihren ehemaligen Brotgebern in keinen Kontakt mehr kämen, hat nicht genügt. Es wird weiter im Dunkeln gemunkelt. Darum haben wir es für unsere Pflicht gehalten, die von Mund zu Mund getragenen Behauptungen zu veröffentlichen. Es ist nun an dem Kriegsausschuß für Oele und Fette bzw. an seiner vorgesetzten Behörde, dem Reichswirtschaftsamte, die vorgetragenen Anklagen klar und wirksam zu entkräften.

Gerichtszeitung.

Was in der Großstadt alles passieren kann.

Durch gellende Hilferufe, die eine nur mit dem Hemd bekleidete junge Dame ausstieß, wurden in der Nacht zum 18. Januar d. J. die Bewohner eines Hauses einer Straße am Alexanderplatz aus dem Schlafe geschreckt. Eine Frau fand dort die 18jährige Kontoristin Gertrud R. nur mit dem Hemd bekleidet auf der Treppe sitzend und heftig weinend und jammernd vor. Das junge Mädchen wurde schnell mit den notwendigsten Kleidungsstücken versehen und machte dann einem herbeigeholten Schutzmann folgende recht unglaubhaft klingende Angaben, die bei der Polizei die berechtigte Vermutung auftauchen ließ, es handele sich wieder einmal um einen der vielen fingierten Raubanfälle. Die R. gab an, daß sie am Abend vorher zu einer Geburtstagsfeier eingeladen gewesen sei. Da sie direkt vom Geschäft aus dorthin gegangen sei, sei ihr der schwere österreichische Südwein, da sie noch nicht zu Abend gegessen hatte, sehr schlecht bekommen. Auf der Straße habe sich plötzlich alles um sie gedreht und als ihr an der Straßenbahnhaltestelle am Alexanderplatz übel wurde, habe sich eine Straßenbahnschaffnerin hilfreich ihrer angenommen. Mit dem Hinweise, daß eine Straßenbahn nicht mehr fahre, habe ihr die Schaffnerin Unterkunft in ihrer nahegelegenen Wohnung angeboten. Sie sei auch mitgegangen und auf der Treppe habe sie sich einen Augenblick niedergesetzt. In diesem Augenblick habe die Straßenbahnerin ihr ein mit einer scharfriechenden Flüssigkeit getränktes Tuch vor die Nase gehalten, wodurch ihr fast die Sinne geschwunden seien. Sie habe dann völlig willenlos über sich ergehen lassen müssen, daß die Schaffnerin sie in aller Ruhe bis aufs Hemd auskleidete und dann mit sämtlichen Kleidungsstücken verschwand. Erst nach einiger Zeit sei sie wieder zur Besinnung gekommen und habe um Hilfe gerufen, worauf Hausbewohner erschienen seien. — Da um jene Zeit das Gerücht kursierte, ein unbekannter Mann habe verschiedene Frauen mit dem Revolver in der Hand gezwungen, ihre Stiefel auszuziehen, glaubte die Polizei nicht an dieses „Märchen" und nahm an, daß es sich um irgendein Liebesabenteuer handele. Um so größer war das Erstaunen, als die weiteren Ermittelungen ergaben, daß sich die Sache tatsächlich so abgespielt hatte, wie die Ueberfallene erzählte. Es wurde festgestellt, daß die Straßenbahnfahrerin Elsa Eying einen Teil der Sachen einem in der Nähe wohnhaften jungen Mädchen geschenkt hatte, welches sie ahnungslos trug. Stiefel, Strümpfe, Korsett und Beinkleider wurden bei der Eying selbst gefunden, welche nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen auch zugab, die R. in der geschilderten Weise bis aufs Hemd ausgeplündert zu haben. — Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die E. wegen des Diebstahls zu der milden Strafe von einer Woche Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und beantragte vor der Strafkammer die Verurteilung zu einer erheblich höheren Strafe, da es sich um eine wirklich beispiellos freche, nahe an Raub grenzende Tat handele, durch die ein anständiges junges Mädchen in ein übles Gerede gekommen sei, da niemand an jene Schilderung glauben wollte. — Die Berufungsstrafkammer erkannte auf 6 Monate Gefängnis unter Aufhebung des milden Schöffengerichtsurteils.

Vom Schleichhandel.

Welche unglaubliche Warenmengen im Schleichhandel angeboten sind, zeigte wieder einmal eine Verhandlung, welche gestern das Schöffengericht Berlin-Schöneberg beschäftigte. Angeklagt wegen Handelns mit Lebensmitteln ohne Erlaubnis, Höchstpreisüberschreitung und Kettenhandels waren der Kaufmann Heinrich Elsner und der Kaufmann Dr. Robert Pauli. Elsner, der als Hilfsdienstpflichtiger bei der Ermittelungsstelle auf dem Bahnhof Friedrichstraße tätig ist, hatte in Erfahrung gebracht, daß durch einen Kaufmann Fischer in Halensee Harzer Käse zu beziehen sei. In einem Gespräch mit dem Angeklagten Dr. Pauli, der als Einkäufer für eine Firma in Mariendorf tätig ist, bot er diesem den Käse an und legte für diesen als 180 Kisten auf dem Bahnhof Charlottenburg eintreffen, auch den Betrag von 700 M. für Fracht usw. aus. Der Käse selbst wurde für 13 450 M. von Dr. Pauli gekauft, an demselben Tage aber noch beschlagnahmt und der „Wumba" zugeführt. Eine Durchsuchung der Papiere des Angeklagten Dr. Pauli führte zu der Entdeckung, daß dieser scheinbar den Schleichhandel mit Lebensmitteln im großen betrieb. So waren von Dr. P. u. a. angeboten worden: drei Waggons Butter, das Pfund 14 M., 100 Zentner frisches Schweinefleisch, das Pfund 5,10 M., zwei Waggons gelbe und grüne Erbsen, 30 Kilogramm Sacharin, das Kilogramm 900 M., 100 Zentner Weizenmehl, das Pfund 3,50 M., 75 Zentner Kakao, 3000 Flaschen Kognak, 6 Zentner Tilsiter Käse, 1 Waggon (200 Zentner) Speck, das Pfund 12,50 M. usw. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte Dr. Pauli, daß ihm diese Waren von dem Sergeanten bei einer Sanitätskraftwagenabteilung in Alexandrowo, Nissen, angeboten worden seien. Er bestritt ganz entschieden, einen Handel mit diesen Sachen getrieben zu haben, es handle sich in allen Fällen um sogen. Luftangebote. — Das Gericht schloß sich nach längerer Verhandlung den Ausführungen des Rechtsanwalts Aaron an, daß weder Höchstpreisüberschreitung noch Kettenhandel vorliege, und erkannte nur wegen des Handels ohne besondere Erlaubnis auf je 300 Mark Geldstrafe.

Eingegangene Druckschriften.

Erziehung zur Politik. Von Naumann und Heile. 1,2 M. Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe") G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

Vor der Uebergangswirtschaft. Von Artur Feiler. 1,50 M. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Einkochen ohne Zucker. Von Frau Helene Klingemann. 35 Pf. Ed. Focke, Verlagsbuchhandlung, Chemnitz i. Sa.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.